Das Fremdvolk

Drama von

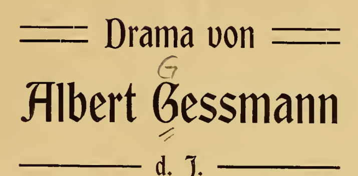
Albert Gessmann
d. J.





Wien und Leipzig
Wilhelm Braumüller
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
1904

Das Fremdvolk

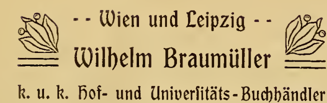


Drama von

Albert Gessmann

d. J.





-- Wien und Leipzig --
Wilhelm Braumüller
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
1904

Gedruckt bei H. Hierhammer & H. Geitner
Wien, VIII., Buchfeldgasse 6



—— Gewidmet ——

Herrn Bürgermeister

- Dr. Karl Lueger -



Personen des Dramas.

Griechen:

Nikias, Feldherr.
Phaon, Freund des Nikias.
Kritias, Ziehvater des Nikias.
Chrysis, Tochter des Kritias.
Ophellas, ein junger adeliger Demagog.
Gylippos, } alte Patrizier.
Kleobul, }
Ein Hauptmann.
Krieger.
Leute aus dem Volke.
Sklaven und Sklavinnen.

Phöniker:

Lykos, ein reicher Handelsherr.
Arachne, dessen Tochter.
Nabis, der Baalspriester.
Karpos, } Phöniker aus dem Nachbarstaate.
Babylos, }
Drei reiche Kaufleute.

Spielt im Altertum, u. zw. in einem griechischen Staate.

Zwischen dem 3. und 4. Akte liegen einige Wochen.





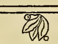
Verlagshandlung Wilhelm Braumüller
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
Wien und Leipzig.

Preßstimmen

über

„Das Fremdvolk“

Drama von Albert Geßmann d. J., Wien.



Österreichische Volkspresse, 11. Oktober 1903.

Unter obigem Titel ist dieser Tage ein Drama erschienen, welches berechtigterweise Aufsehen erregen wird, nicht nur infolge der ihm zugrunde liegenden arischen Rassen-Ideen, sondern auch mit Rücksicht auf seinen künstlerischen Wert. Der außergewöhnlich junge Autor (19 Jahre) zeigt sich nicht nur als formgewandter, sondern auch ideenreicher Schriftsteller, der für die Zukunft Bedeutendes erwarten läßt. Tiefes dichterisches Empfinden verbindet sich mit einer teilweise leidenschaftlich akzentuierten Handlung, deren Aufbau der Dichter mit fester Hand zu fügen weiß. . . . . .

. . . . . So schließt das Drama, das, reich an schönen und wirksamen Einzelszenen, von einem Hauch glühendster Begeisterung für das Ideale in der Menschheit, aber auch von edler Entrüstung über den Mißbrauch und die Entweihung desselben durchzogen ist. — Wir zweifeln darum keinen Augenblick, daß die Literaturhebräer, ja ganz Preßisrael sich gegen dasselbe entschieden ablehnend verhalten und es nach Kräften herabwürdigen wird. Dessenungeachtet hoffen wir, daß recht bald eine Bühne Wiens den Mut findet, das Drama aufzuführen. Oder sollte der Einfluß der Phöniker schon tatsächlich bei uns so groß geworden sein, daß auch im arischen Wien die Wahrheit und Schönheit nur mehr mit ihrer Erlaubnis sich zeigen darf? Wir hoffen doch wohl nicht.

Dem jungen Autor aber, der sich so viel versprechend in das vaterländische Schrifttum eingeführt hat, unseren Glückwunsch zu seinem Mannesmut und Künstlerstolz.

„Die Wahrheit wird euch frei machen!“

Deutsche Zeitung, 8. Oktober 1903.

. . . . . Die Schwierigkeiten dieses Vorwurfes liegen auf der Hand. Es sind Volksbewegungen, die hier in engem Rahmen vorgeführt, ethnologische Erfahrungssätze, die illustriert, Kulturbilder, die entfaltet werden müssen. Und über dieses ungeheuer expansive Material soll als unmittelbarer und individueller Ausdruck der Idee eine einheitliche und organisierte Handlung, eine aus Seelenregungen entspringende Abfolge von Vorgängen gespannt werden. Gewiß keine leichte Aufgabe für einen Adepten der Dramatik, wie es der kaum zwanzigjährige Autor ist! Eine kräftige Erfindungsgabe, verbunden mit einem sicheren Gefühl und Geschick für dramatische Gliederung, hat ihn bei der — wie man ohneweiters feststellen kann — glücklichen Lösung dieser Aufgabe unterstützt. . . . .

. . . . . Dies ist die dramatische Struktur von Geßmanns „Fremdvolk“. Sie zeigt vor allem einen Reichtum an Handlung und Vorgängen, der dem Werke ein kräftiges Relief verleiht. Der Ausbau im einzelnen weist mannigfache Vorzüge auf; hieher gehört das Liebesidyll der Chrysis im ersten Akte, eine der anmutigsten und poestereichsten Szenen des Stückes, dann die Figur des Ophellas, der, ursprünglich ein blinder Anhänger der Phöniker und ihr wirksamster Agitator, unter seinen Stammesgenossen, den Griechen, zu spät seine Verblendung erkennt, im weiteren die energisch belebten Volksszenen, das trefflich geschilderte Handeln und Verhandeln der Phöniker unter einander. Die Sprache, im allgemeinen von bescheidener Natürlichkeit, erhebt sich an akzentuierten Stellen, wie in den Liebesdialogen, in einem Hymnus der Chrysis, in einem Päan, zu hohem pathetischen Schwunge, der dem getragenen Verse entspricht. . . . . .

. . . . . Das „Fremdvolk“ ist, künstlerisch genommen, die beachtenswerte Schöpfung eines wohlgebildeten Talentes und bühnenfähig, vom sachlichen Gesichtspunkte aus betrachtet, eine herzhafte und dankenswürdige Tat, die ein schweres Leiden unserer Zeit und unseres Volkes glänzend beleuchtet. . . . . .

Wiener Neueste Nachrichten, 12. Oktober 1903.

. . . . . Nicht in abstrakter Allgemeinheit, sondern in lebensvoll gestalteten Persönlichkeiten führt uns der junge Dichter den Konflikt vor. Die Kunst scharf kontrastierende Charakteristik ist ihm eigen. Das Leben der Phöniker ist mit Farben gezeichnet, die an die Kühnheit Hamerlings im „Ahasver in Rom" erinnern. Wie hebt sich gegen Arachnes dämonische Gestalt Chrysis lautere Jungfräulichkeit und zarte Opferliebe ab!

Die Sprache ist mit Meisterschaft behandelt, kein zuviel an Rhetorik, der Anfänger sonst so gern huldigen; wie knapp, aber markig sind beispielsweise Phaons Schlußworte, die noch einmal den Grundgedanken uns wiederholen wollen!

Mögen die schönen Verse bald von einer Bühne herab ertönen als Mahnung an das heimische christliche Volk, das erkämpfte Erbe der Freiheit zu wahren, alle, alle Zeiten!

Das Buch ist ein Tendenzwerk, aber im guten Sinne, hohen Stils, wie Kleists „Hermannschlacht". Diese fand in den Tagen, als Napoleons Eisenjoch auf Deutschlands Nacken lastete, keinen Verleger und konnte erst nach dem Tode des Dichters, als die Freiheit errungen war, in der Öffentlichkeit erscheinen; das vorliegende Buch hätte vor wenig mehr als ein Jahrzehnt, als Wien und Niederösterreich noch unter dem Joche der Semiten stand, zweifellos ein ähnliches Schicksal erfahren. Daß es heute erscheinen kann und mit Jubel begrüßt werden wird, ist das große Verdienst des Mannes, dem das Buch gewidmet ist — des Bürgermeisters Lueger. Dr. K. P.

Reichspost, 11. Oktober 1903.

. . . . . An eines der künstlerisch am schwierigsten zu behandelnden Themen, den Widerstreit zwischen Ariertum und Semitismus, ist Albert Geßmann, der jugendliche poetische Nacheiferer seines in der nüchternen Praxis unserer Politik bedeutenden Vaters, mit seinem Erstlingswerke „Das Fremdvolk" herangetreten. . . . . .

. . . . . Die Handlung verliert während der ganzen Entwicklung keinen Augenblick an Spannung und Lebendigkeit und verrät eine dramatische Begabung von ungewöhnlicher Höhe. . . . . .

. . . . . In keinem Akt steigt die edle Auffassung des Dramas von ihrer Höhe herab, den leeren Schall des bei Erstlingswerken so häufigen Wortgeklingels vermeidend, bleibt sich der junge Dichter bis zum Schlusse in der Technik und der Charakterzeichnung getreu; die plastische Schönheit seiner Idee kleidet sich in das formenreiche Gewand einer wohllautenden Sprache. . . . . .

. . . . . Auf den Beifall der sogenannten großen Presse hat der junge Dichter durch die Tendenz seines Dramas von vornherein mutig verzichtet. Er begnügt sich mit der horatianischen Tugend aequam servare mentem rebus in arduis. Die Kühnheit des jungen Autors ist ebenso erfreulich wie seine reiche Begabung. Wir wünschen ihm vom Herzen Glück auf seinem steilen Wege! Dr. Friedrich Funder.

Neuigkeits-Welt-Blatt, 11. Oktober 1903.

. . . . . Das Drama wird Aufsehen machen, schon des Namens wegen, den der junge Dramatiker trägt. Auch der Stoff ist von aktuellstem Interesse. Wenn auch das Stück im Altertum zwischen Griechen und Phönikern spielt und zeigt, wie sich die Phöniker mit List und allerlei Praktiken der Herrschaft über die Griechen bemächtigen, braucht man die erwähnten Volksstämme nur mit anderen Namen zu bezeichnen, um allermodernste politische Kämpfe wiedergespiegelt zu finden. . . . . .

. . . . . Zweifellos verrät Geßmanns Drama dichterisches Empfinden und dramatische Kraft, die freilich manchmal mit zügellosem Ungestüm dahinstürmt. Es ist eine vielversprechende Talentprobe, die wir unseren Lesern wärmstens zur Lektüre empfehlen.





Vorspiel.

Südliche Gebirgslandschaft; im fernen Hintergrunde sieht man eine Burg.

Nikias

(kommt in Sinnen versunken und spricht, als wäre Phaon hier).

Du wartest lange schon? . . . Ei, lieber Phaon —
Doch, doch — noch niemand hier? . . . Gib Antwort! Hoio!
Freund Phaon hieher!

Phaon

(noch unsichtbar und ziemlich weit hinter der Szene).

Hoio Nikias!

Nikias

(setzt sich auf einen Steinblock nieder und spricht zu sich selbst).

Heut' will die Jagd mich wieder gar nicht freuen.
Wie traurig, ach, und wertlos ist für mich
Die Gegenwart. Als Burgvogt muß ich hier
Mit einer Handvoll Krieger eine stille,
Vergess'ne Grenzburg hüten, tatenlos
Die Zeit, die Tat verlangt, verstreichen lassen.
Nichts and'res kann ich da beginnen, als
Vergangenes nur schauen und dann wieder
In kühnen Zukunftsträumen mich bloß wiegen.
Noch weilt mein Geist in jener großen Zeit,
Da ich als Feldherr meine Volksgenossen
Von Schlacht zu Schlacht, von Sieg zu Siegen führte.
Allein der brausende Triumph, ha! ha!
Ich lache seiner; aber jener Tag,

Der schaurig schöne Tag, da die Barbarin
Mir all mein Sehnen, meiner Taten Hoheit,
Mit einem einz'gen Blick zertrümmerte,
Als hätt' ich nicht mit meiner ganzen Kraft
Der Jugend d'ran gebaut! . . . Barbarenschöne,
Weshalb verrücktest du mir meine Ziele
Und lehrtest mich, das Hohe sei die Liebe?

(Schweigt nachdenklich; **Phaon** kommt.)

Nikias.

Gut, Phaon, daß du kommst!

Phaon.

Warum, mein Freund,
So grüblerisch?

Nikias.

Dies Mädchen, Phaon, wird
Mein Unstern werden noch!

Phaon.

O, sieh' doch nur,
Wie reich ist unser eig'nes Griechenvolk
An schönen Mädchen. Nimm ein solches dir
Zum Weib und lade nicht auf dich den Fluch,
Mit einem Weib vom fremden Volke der
Phöniker ein Geschlecht von Mischlingen
Zu zeugen. Sollen etwa deine Söhne,
Von einer fremden Mutter Blut genährt,
Nicht wie ihr Vater sein, ihm fremd vielleicht,
Der Fremden Tücke üben wider dich,
Den eig'nen Vater? Nein! Das reine Blut
Des Edelvolkes der Hellenen und
Den hohen Geist, der unser'm Volke eigen,
Vererbe ungetrübt auf deine Kinder.

Nikias.

Sind die Phöniker denn nicht Menschen auch
Gleich uns? Meinst du, sie wären etwa nur
So Tiere, Wesen einer andern Art?
Wenn dies der Fall, dann wäre die Natur,
Die ewig wahre, einer Lüge überwiesen.
Denn wäre die Phönikerin ein Wesen
Von einer andern Art, wie hätt' mich wohl
Ein solcher Flammentrieb zu diesem Weib
Erfassen können, wo sonst die Natur
Nur Gleiches sich mit Gleichem paaren läßt?

Phaon.

Die weisen Männer, welche in der Vorzeit
Dem Staate die Gesetze gaben, hatten
Befohlen, daß der Bürger nur die Tochter
Von einem Bürger sich zum Weibe nehme.

Nikias.

Bloß Menschen waren jene, welche die
Gesetze schufen. Darum ist ihr Werk
Auch fehlerhaft. Die Liebe zu den Söhnen
Des eig'nen Stammes trieb sie an, die Kinder
Des Volkes, welches übers Meer gekommen,
Für minderwertig zu erklären. Doch
Es trifft das Unrecht häufig jene selbst,
Zu deren Gunsten es geschah. So muß
Auch ich, gewiß der Bürger letzter nicht,
Mit meiner hoffnungslosen Liebe schwer
Mein Stammesvorrecht büßen. Doch es läßt
Sich alles ändern, wenn man nur den Mut
Und festen Willen dazu hat. Vielleicht
Ersteht uns bald der große Mann, der uns
Von allen jenen Fesseln, die jetzt schwer
Und lästig uns zu Boden niederdrücken,

Erlösung bringt und jene Zeit uns schenkt,
Wo nimmermehr man sagen braucht: „Ich bin
Ein Grieche“, „Ich nur ein Barbare“, sondern
Wo offen man bekennen kann: „Ich bin
Ein Mensch und alle Menschen sind sich Brüder.“

Phaon.

Ich liebe nicht das Fremdvolk; doch nun hör' ich
Zum erstenmale solcher Lehre Botschaft;
Vor ihrer Größe staunend haſſ' ich nimmer.

Nikias (mit gesteigertem Feuer).

Noch manch ein and'res Unrecht gibt's im Staate.
Wie lastet furchtbar schwer die Allgewalt
Des Königtums auf uns. Zu oft nur übt
Der König harte Willkür, der man sich
Noch duldsam fügt, als wäre sie uraltes,
Von Göttern selbst gegeb'nes Recht des Königs.

Phaon.

Was tief in meiner Seele sich verbarg,
Des Kampfrufs harrte nur, du hast es jetzt
Geweckt. Hier meine Bruderhand!
(Reicht Nikias die Hand.)
Es hat
Schon lange mich empört, daß du, obwohl
Du unser'n Staat vom Untergang bewahrtest,
Vom König hast so schmähliche Behandlung
Erdulden müssen. Lange schon war ihm
Dein Ruhm als Feldherr und als Landerretter
Ein Dorn im Auge. Doch solange er
Noch deiner Feldherrnkunst bedurfte, um
Den Thron vor Feindesmacht zu schützen, war
Anscheinend er dir hold. Kaum aber war
Der Friede abgeschlossen, mußtest du

Auf diese Burg, damit er dich nur ja
Recht ferne wisse von dem Heere, das
Abgöttisch dich verehrte, und der Stadt,
Wo dich das ganze Volk umjubelte.

Nikias.

Ich Tor, ich ließ mich narren, meine Macht
Gebraucht' ich nicht fürs wahre Wohl des Landes.
Des Königs Willkür nur zu Diensten kämpft' ich,
Als seiner Willkür Knecht ward ich entlassen.
Ist denn ein König und zumal ein solcher
Das Fundament zu allem Glück des Landes?
Als ich mit meinem Pflegevater einst
Das Meer befuhr, da sahen Städte wir,
Die keinen König hatten, die sich selbst
Regierten. Freiheit war dem Bürger dort,
Nicht mußt' er fürchten eines Königs Härte.
Bloß jene Steuern wurden eingehoben,
Die unbedingt das Wohl des Staats erheischte,
Nicht wie bei uns, um der Verschwendungssucht
Des Königssohnes zu genügen. Wohlfahrt
Erfreute jene Staaten, doch bei uns
Verarmt das Volk zusehends durch den Druck
Der unerhörten Steuern. Oft schon, wenn
Das Volk gedrückt ich sah und darben, stieg
Gespensterhaft, dann qualvoll, riesenstark
Mir der Gedanke auf, daß jede Pflicht
Begründet sei durch Rechte; fehlten die,
So sei die Pflicht auch tot. Und also dacht' ich,
Die Feuer auf den Bergen zu entflammen
Zum Kampf für Freiheit, für das Menschenrecht.

Phaon.

Erhab'nen Geist und Edelsinn bezeugen
Die Worte, die du sprichst. Du Göttersendling!

Schon jetzt durchzuckt es freudig meine Brust
Wie frohes Ahnen jenes Morgenrots,
Das uns den Anbruch einer besser'n Zeit
Verkündet. Leicht zwar wird mir's nicht, Ihr Götter,
Mich loszureißen von all jenem, was
Von Jugend auf mir unantastbar schien
Und heilig. Aber da mein Jugendfreund
Den Pfad der Menschenliebe und der Freiheit
Zu wandeln sich entschlossen, will allein
Ich ihn nicht ziehen lassen. Nikias!
Wenn du den Kampf für Freiheit und für Recht
Entfachen wirst, kannst du ganz sicher zählen
Auf mich und auf mein Schwert.

(Sie reichen sich zum Treuschwur die Hände.)

Nikias.

Ich wußt' es ja,
Daß du mir Waffenbruder bleiben würdest
Auch in dem Sturm auf diesen Königsnimbus,
Den Aberglauben durch Jahrhunderte
Gewoben, uns zur Last. Mein Phaon, das
Ist ja die rechte Freundschaft erst, wenn zwei
Vereint nach gleichen hohen Zielen streben.
Doch wie ich seh', steht schon die Sonne hoch;
Wir müssen auf die Burg, man wartet unser.

(Beide ab.)

(Gleich nach ihnen betritt **Lykos** allein die Bühne.)

Lykos.

Ei, gut gewählt, Ihr Stammesbrüder drüben!
Hier stört uns keiner.

(Sich die Gegend besehend:)

Aber schrecklich wild!
Ich fürcht' mich fast, wärt Ihr nur recht bald hier! —
Wenn ich so denke, daß an dieser Grenze

Der Kriegsgott wild für uns're Säckel tobte . . .
Hu, Gott, schick' meine Brüder bald von drüben,
Dem Nachbarland! Die törichten Hellenen
Mit ihrem Dünkel, ha, erschlagen sich;
Doch wir Barbaren, hier und dort, ha, ha,
Wir Krämerseelen, seht, wir bleiben treu
Einander und gewinnen nur. —

(Er bleibt am anderen Bühnenrande stehen und hält spähend die Hand über die Augen.)

Doch halt!
Was seh' ich dort? Zwei Krieger klimmen hoch
Den steilen Pfad zur Burg hinan. Und täuscht
Mich nicht mein Auge, so erkenn' ich in
Dem einen von den beiden Männern
Den Feldherrn Nikias. Was sag' ich, Feldherrn?
Jetzt ist er ja ein Burgvogt ohne Macht!
Ein schmucker Bursche das, von fürstlicher,
Von königlicher Hochgestalt. Jedoch
Der König duldete in seiner Hauptstadt
Nichts Königliches neben sich. Drum läßt
Er ihn auf diesem Felsennest versauern.
Trotz alledem hab' ich die Hoffnung, mit
Dem Jungen mein Geschäftchen noch zu machen,
Denn unleugbar ist er der Mann der Zukunft.
Wie gut trifft es sich da, daß Nikias
In meine Tochter über Hals und Kopf
Verschossen ist. Ein wahres Glück für uns,
Daß jeder dieser großen Männer seine
Achillesferse hat. Der eine ist
Ein armer Teufel von Geburt, ein zweiter
Braucht Geld für schöne Pferde und für Jagden,
Ein dritter wirft es bei dem Fenster gleich
Hinaus. Dann kann man uns, die sonst so tief
Verachteten Phöniker brauchen, Geld
Zu borgen, Schulden auch zu decken. Uns
Kann es nur recht sein. Für das Gold, das wir

Den großen Herren borgen oder schenken,
Steh'n sie mit ihrer Macht und ihrem Einfluß
Uns zu Gebote, wenn wir dann vom Volk
Das Hundertfache dessen, was an uns
Sie schulden, durch verständige Geschäfte
Zurück uns holen. Nimmer glaub' ich zwar,
Daß Nikias durch solche Mittel zu
Gewinnen wäre. Aber zehnmal fester
Als Gold es wirken könnte, fesseln ihn
Die Reize meiner Tochter.

(**Lykos** setzt sich nachdenklich auf einen Steinblock. Gleichzeitig betreten **Karpos** und **Babylos** die Bühne.)

Karpos.

Lykos, ich
Errate die Gedanken, denen du
Jetzt folgst. Du quälst wohl dein Gehirn jetzt ab,
Auf welche Weis' es möglich wäre, daß
Du einem Griechen, den du ganz bewuchert,
Die Haut vom Leibe noch abziehen könntest.

Lykos (ernst).

Seid mir gegrüßt, doch rief ich Euch zu ernsten
Geschäften jetzt. Das, was wir mit dem Krieg,
In den wir beide Stämme letzthin hetzten,
Bezweckten, haben wir so ziemlich wohl
Erreicht. Die Waffen und die Kriegsgeräte,
Die billig Ihr vom Ausland her bezogt,
Hat Euer König zu enormen Preisen
Fürs Heer gekauft. Ich wieder kann jetzt das
Getreide, welches ich auf meinen Schiffen
Vom Pontus bringen ließ, so teuer ich
Nur immer will, verkaufen. Denn zufolge
Der Kriegsnot, welche im vergang'nen Jahre
Im ganzen Reiche herrschte, blieb das Land

Fast durchwegs unbestellt. Da ich allein
Nur noch Getreide lagern hab', verkauf'
Ich es nur zu den höchsten Preisen an
Das Volk. Fürs Pfund verlang' ich beispielsweise
Fünf Drachmen jetzt.

Karpos.

Ein schauderhafter Preis!

Lykos.

Gerade deshalb können nur noch mehr
Die Reichen Brot sich kaufen, während unter
Dem Pöbel, der schon hungert, bald ein Aufruhr
Ausbrechen dürfte, der natürlich gegen
Den König sich dann richten wird. Ein Sturz
Des Königs aber wär' mir nicht gerad'
So unerwünscht. Obwohl derselbe mir
Seit Jahr und Tag ganz kolossale Summen
Noch schuldig ist, so weigert er sich dennoch,
Mir mein Verlangen zu erfüllen, welches
Ich oft an ihn schon stellte, nämlich mir
Und meinen Stammesbrüdern die ersehnte
Gleichstellung mit den Eingebor'nen und
Das volle Bürgerrecht zu geben. All
Das wär' uns aber sicher, wenn infolge
Der kommenden Empörung dieses starre
Regentenhaus vertrieben würde. Denn
Der Feldherr Nikias, den dann wahrscheinlich
Das Volk und auch das Heer zum neuen König
Ausrufen würde, ist uns sehr gewogen.
Doch fürchte ich, daß die Empörung nicht
Zum raschen Ausbruch kommen könnte, wenn
Die Hungersnot gemildert würde. Gestern
Ist nämlich man im Königsschlosse zum
Entschluß gekommen, mit den letzten Mitteln

In Eurem Land Getreide einzukaufen
Und dieses an den Pöbel, dessen Haltung
Sich immer drohender gestaltet, zu
Verteilen. Dieses muß ganz unbedingt
Verhindert werden und zu diesem Zwecke
Seid Ihr von mir hierher bestellt. Kauft drum
In Eurem Lande alles Korn, das Ihr
Bekommen könnt, und haltet es so lange
In Euren Händen, als die Boten, die
Mein König baldigst senden wird, Getreide
Ankaufen werden wollen. Wenn dieselben
Dann ohne Korn nach Hause kommen, ist
Der Aufstand ganz gewiß.

Babylos.

Nun höre mich!
Wir wollen das Geschäft gleich morgen noch
In Angriff nehmen. Doch nur unter der
Bedingung, daß du uns're Mühe auch
In angemess'ner Weise lohnst. Wie viel
Gedenkst du uns dafür zu geben?

Lykos.

Jedem
Von Euch will ich fünf Pfund in Goldmünz geben.

Karpos.

Für solchen Lohn kannst and're du dir suchen.

Babylos.

Für fünf Pfund lohnt es nicht, ein solch Geschäft
Zu wagen.

Lykos.

Wie die Wölfe seid Ihr hungrig.
Doch weil wir alte Freunde sind, so will

Ich mich erbitten lassen. Jeder soll
Zehn Pfund erhalten.

Karpos.

Dazu gibst du jedem
Zwei neue Dreimastschiffe, deren du
Nach meiner Schätzung dreißig wohl besitzt.

Lykos.

Lang muß, bei Baal, ich mit den Griechen wieder
Geschäfte machen, bis ich das zurück
Erhalte, was Ihr jetzt mir abgezwungen.
Ich will Euch zugesteh'n: Zehn Pfunde und
Ein Schiff. Gleich morgen will die Schiffe ich
Euch senden und das Geld.

Babylos.

Gemacht!

Karpos.

Gemacht!

Lykos.

Ich höre Schritte. Still! Ein Hauptmann kommt
Mit vier Hopliten. Tretet schnell zurück,
Verbergt Euch hinter diesem Felsgestein.
Ich glaube, daß zu Nikias sie kommen.
Was kann das wohl bedeuten? Doch, ich hoffe,
Ich werde es von ihnen wohl erfahren.

(**Karpos** und **Babylos** verstecken sich, dann kommen die **Krieger** auf die Bühne. **Lykos** bleibt.)

Hauptmann (zu seinen Soldaten).

Seht dort die Burg, auf welcher Nikias
Fünf Monate schon lebt. Wie froh bin ich,
Daß ich ihn endlich wieder sehen kann.

Lykos.

Sei mir gegrüßt, du edler Feldherr!

Hauptmann.

Laß
Die Schmeichelei, ich bin ein Hauptmann nur.

Lykos.

Was jetzt nicht ist, das kann die Zukunft bringen.
Doch sag', Ihr habt wohl einen weiten Weg
Schon heute hinter Euch, Ihr kommt doch von
Der Hauptstadt?

Hauptmann.

Ja, du hast's erraten.

Lykos.

Wer
Hat Euch denn hergesandt?

Hauptmann.

Der König sandte
Uns.

Lykos.

Was, der König? Euch an Nikias?
Weswegen denn?

Hauptmann.

Um eine Botschaft ihm
Zu überbringen.

Lykos.

Sag', wie lautet diese?

Hauptmann.

Jetzt sind mir deine Fragen schon zu toll.
An Nikias und nicht an dich bin ich
Gesandt. Mach' Platz!

(Zu seinen Kriegern:)

Ihr Leute, ausgeschritten!

(Die Krieger ab. **Karpos** und **Babylos** treten zu Lykos vor.)

Lykos.

Habt Ihr gehört? Da muß gar Wichtiges
Bevorsteh'n. Nun, entweder hat der König
Den Nikias zurückberufen oder —
Und dieses dünkt mich viel wahrscheinlicher —
Es wird ihm gar gemeldet, daß des Landes
Man ihn verwiesen habe. Was von beiden
Geschehen ist, muß ich noch heut' erfahren.
Doch wie? — — Halt, ein Gedanke! Augenblicklich
Geh' ich zur Burg, damit mit Nikias
Ich sprech' und alles von ihm selbst erfahre.
Vielleicht gelingt es mir, ihn zu bewegen,
Den Aufruhr jetzt gleich in die Hand zu nehmen.
Lebt wohl! Heut' über eine Woche müßt
Ihr in der Hauptstadt mich besuchen, denn
Ich glaub', es wird in nächster Zeit für uns
Nicht wenig Arbeit geben.

Karpos.

Baal mit dir!

(**Lykos** ab.)

Babylos.

Was sagst du, Karpos, zum Geschäft?

Karpos.

Nie hätt'
Ich es mir träumen lassen, daß so leicht
Zehn Pfunde zu verdienen seien und
Ein Segelschiff.

Babylos (sehr laut).

Es lebe der Gewinn!

Der Vorhang fällt.





1. Akt.

Ein Gemach der Burg. **Kritias** ruht, **Chrysis** macht sich leise um ihn zu schaffen.

(Plötzlich der Klang eines Jagdhornes weit vor der Burg.)

Kritias (schlägt die Augen auf).

Mein Kind, du meine Biene, hörtest du
Nicht einen Klang, als wär's ein helles Horn?
Ein Heerhorn, wie auch ich es einstmals blies
Als stolzer, starker Krieger, aber jetzt — —

Chrysis.

Nicht doch, ich glaube, Väterchen, es war
Ein Jäger bloß, vielleicht gar Nikias.
Allein — —

Kritias.

Allein?

Chrysis.

Wie töricht ich doch bin!
Nun wirst du mich verträumtes Mädchen schelten.

Kritias (streichelt ihr Haar).

Goldhaar'ge Mädchen, Kind, die träumen gern;
Goldhaarige, erzähle mir dein Träumen!
Sei mutig nur, so wird der Traum zur Wahrheit.

Chrysis.

Nun denn, es träumte mir so ungefähr,
Es kämen all die Jungen und die Greise
Vom ganzen Land, zu rufen unser'n Adler,
Den starken Helden Nikias, dein Knäblein,
Auf daß er König sei in gold'nem Hause;

(**Kritias** lächelt.)

Mein Vater, o, dein Lächeln tötet mich.
Nicht wahr, er ist ja doch mein Bruder? Sieh',
Ich freute mich. Nun will ich sehen, Vater,
Vom Fenster dort — doch nein — ich fürchte mich.
Ach denk', wenn's doch die Wahrheit wäre, sag',
Was dann?

Kritias.

Du glückliche, du kleine Törin!

Chrysis

(springt plötzlich auf, singt in der Extase und dreht sich dazu im Tanze, zuerst langsam, dann immer wilder und wilder).

Herrlicher Aar, du göttlicher, wilder,
Steigest empor zur lodernden Sonne,
Weiter, stets weiter von meinem Herzen,
Auf zu den eisigen, glitzernden Firnen.
Auf des Olympos schneeichtem Gipfel
Kennst du dann Liebe und Treue nicht mehr.
Königsaar, sieh', deine Krone ist ehern,
Purpurn umfließt dich der Chrysis Blut!

(Erschöpft sinkt sie vor dem Vater nieder und weint bitterlich.)

Kritias (besorgt).

Ihr Götter, das war nicht bloß Mädchentollheit!
Du arme Seele, tief bis auf den Grund
Blickt dir dein Vater. Schöne Nachtigall,
Was quälst du mich und bist doch meine Freude?

Chrysis.

Du zitterst? Ach, du Guter, bei den Göttern —
Erschreckt' ich dich, mein heil'ger Vater? Sieh',
Dein Mädchen zittert nicht. — — Was sprach ich doch?

Kritias.

Sag', Chrysis, mir, hast je du so geweint?

Chrysis.

Geweint? Beim Zeus, du fragst gar seltsam heute;
Dein lachend Täubchen, Vater, ha, ha, ha,
Mit einer großen Perlenträne? Geh'
Mir doch, so sieh' mir in die Augen, Vater!

(Beginnt wieder laut zu weinen.)

Kritias.

Sie sind die Sonnen nimmer meiner Chrysis,
Nur bitt're Seen, salzig, tränenschwer.

Chrysis.

Halt' ein, so kann nicht ein Hellenenweib
Die Nebenbuhlerin bekämpfen! Nimmer!
Naht mir die tückische Phönikerin,
Nicht wahr, mit grünem Funkeln ihrer Augen,
So steh' ich marmorn, eine echte Griechin,
Und rein glänzt mir das Auge, götterhaft,
Wie das Gorgonenhaupt am Schild der Pallas.
Metallhart ist mein Blick, er muß die Fremde
Zur Erde schmettern und ich setze stolz
Den Fuß ihr auf den Nacken, auf das schwarze,
Verhaßte Schlangenhaar, dann schreit' ich langsam
Gemess'nen Schritts von dannen, ohne auch
Nur einmal meinen Blick zurückzuwenden.

Kritias.

Ha, bist du denn mein Mädchen nimmer? Wehe,
Du bist nicht Kind mehr, bist zum Weib geworden!
O hüte, Chrysis, dich, die Kindheit ist
Das köstlichste Geschmeide, das man leider
Zu gerne nur von sich wirft und mit ihm
Ein ganzes Glück und eine ganze Welt.
Das ist ja doch der Fluch des Menschen, daß er
Die Wirklichkeit, statt sie zu fliehen, sucht,
Dies Ungeheuer mit den Löwentatzen,
Das immer jagt auf junge Menschenseelen.
Chryseion, komm' zu mir, sei wieder Kind!
Wo suchst du größ're Liebe als beim Vater?

Chrysis.

O Pein, o Qual! Und die Phönikerin!
Siehst du sie nicht, den dunklen Dämon dort?
Ihr Götter, schön ist sie und wild und schwarz
Mit bleichem Antlitz! Vater, schütze mich!

Kritias.

Du Törin, liebe Törin, fürchte nichts;
Das Vaterhaus ist eine feste Mauer,
Durch die nichts Böses dringen kann. Zudem
Kann ich dich nicht versteh'n, du sprichst so bang
Von einer Fremden, arg und schlimm. Du weißt
Um ein Geheimnis und erzählst mir's nicht.

Chrysis.

Nicht doch! Bis heute wußt' ich's ganz allein,
Und Nikias, der Gute, ahnte nicht,
Wie er mich quälte, seine eig'ne Schwester —
Nicht Schwester, denn wir wuchsen beide doch
Zusammen auf nur, and'rer Eltern Kinder.
Ich war ein Kindlein, einsam saß ich oft

Und sah die ander'n Kinder fröhlich spielen
Am Sand beim Meere draußen oder droben
Auf grünen Bergeswiesen und ich weinte,
Da ich allein war, ohne Spielgenossen.
So weint' ich einstmals auch, es war zur Kriegszeit,
Du, Vater, warst hinweggegangen, gelt,
Mit weißem Helmbusch und gewalt'gem Schwert!
— Ich glaubt', da es so schwer war und viel größer
Als ich, und da es glänzte in der Sonne,
Es müßte, denke nur, die gold'ne Achse
Vom Sonnenwagen sein des Helios. —
Auch Mutter weinte damals, oft und bitter.
Sie war so blond wie ich, nur größer, schöner.
Ich hatte sie so lieb, nun ist sie tot. —
Sie weinte lange Zeit, ich wußte nicht
Weshalb — ich ahnte nichts von Tod und Krieg.
Ich weinte eben mit. Da eines Abends
Sah ich die Sonne schöner noch als je
Zuvor, weißt du, so blutig, purpurrot
Hinunter in des Meeres Fluten tauchen;
Da kamst du heim, vom Meere her, ich seh'
Noch deutlich kommen dich, der ganze Strand
War wie vom flüss'gen Golde überschwemmt;
Du brachtest Nikias auf deinen Armen,
Das elternlose, heimatlose Kind.
Du brachtest ihn zu mir aus weiter Ferne,
Vom Ozean, dem unergründlich tiefen.
Darum staunt' ich ihn an und liebte ihn,
Wie man das Unverstand'ne liebt, das Große,
Und nicht, er ward ja auch ein großer Held!

Kritias.

Vergang'ner Tage Glück! Bei deinen Worten
Erleb' ich alles wieder, Leid und Freude.
Erzähle nur, so bist mir lieb, mein Kind!

Chrysis.

Dann fanden wir uns bald. — Und alle Freude
Der Kindheit brachte Nikias für mich,
Wir spielten traut und waren Bruder, Schwester.
Doch später — . .

Kritias.

Später? —

Chrysis.

Ward er groß und stark,
Er ward ein Krieger, stolz und schön und mutig.
Da liebt' ich ihn noch immer, aber anders,
Ganz anders liebt' ich ihn! O Vater,
Ich will dich fragen, aber hör', ganz leise,
Ins Ohr nur, denn ich scheue mich, so laut
Die eig'ne Frage zu vernehmen, die
Mich ängstiget.

(Raunt ihm etwas ins Ohr.)

Kritias.

Ob solche Liebe sündhaft?
Chryseion, du mein vielgeliebtes Goldkind,
Du bist die Schwester nicht zwar, aber bist du
Geheiligt und auch stark genug, die Braut
Des göttergleichen Manns zu sein? Dies denke!

Chrysis.

Und wär' ich's nicht, wie kann es die Barbarin?
Doch Vater — nein — ich sagte noch nicht alles. —
Es kam von neuem Krieg ins Land, es waren
Die Kämpfer dieses Krieges schon die Söhne,
Du bliebst bei mir und Nikias ging hin.
Es folgten viele bange Tage, Nächte

Und immer kam die Kunde von dem großen,
Gewalt'gen Führer Nikias; sein Ruhm
Berauschte mich und dennoch mußt' ich trauern.
Dann brachten sie ihn heim, sein Antlitz
War weiß wie Byssuslinnen, seine Kraft
Verloren mit dem Blut der Wunden — er
Rang lange, lange mit dem Tode, wild
Ward er gerüttelt von des Fiebers Schauer.
Todwund lag er vor mir; ich hegte ihn,
Wie eine Schwester ihren Bruder hegt.
Phantastisch rief er seine Krieger her
Und kämpfte, siegte alle Schlachten wieder;
Und jedes Jauchzen seines Fiebertaumels
Drang mir ins Herz wie tausend, tausend Dolche!
Und einst war er ganz plötzlich sanft und mild,
Liebkoste mich und nannte mich sein Leben,
Sein alles, aber stets mit fremdem Namen.
O denke, niemals Chrysis, immer nur
Arachne, schöne Katze! Dann jedoch
Fuhr er mich an und schrie: „Barbarin,
Phönikerin, ich liebe nur die Chrysis!
Kennst du sie nicht, das dumme, kleine Mädchen?
Dich aber, du Barbarin, Zauberin,
Dich lieb' ich heißer, tiefer, brünstiger.
Du meine Göttin, eines Helden Göttin."

Kritias.

Mein armes Mädchen, sieh', das war ja doch
Nur so ein Fieberwahn.

Chrysis.

Nein, nie und nimmer!
Seither ward er gesund und sage selbst,
Er flieht vor dir und mir und geht verloren
Dahin und war doch nie ein loser Träumer.

(Der Klang eines Hornes ertönt zum zweitenmale, jetzt ganz nahe vor der Burg.)

Kritias.

Ei, horch!

Chrysis

(hebt den Kopf und eilt zum Fenster, durch das die Sonne einen Strom von Licht ergießt. Dort bleibt sie starr mit ausgebreiteten Armen stehen und spricht dann mit bebender Stimme):

O Vater, Vater, Götterzeichen!
Die sel'gen Tore des Olympos sind
Erschlossen und ein ganzes Meer von Licht
Stürzt nieder auf die Menschenerde. Aah!
Im Feuerglanze nahet ein Prometheus!
Die Flammensäule, Vater, ist ein Mann
Mit Horn und Speer, in goldenem Gewand.
O wunderbarer Held, du stürmender!
Ein Gott ist es; nein, nein, 's ist Nikias!
Er ist's! Der Zeusgeliebte ist verklärt! —
Und über seinem Haupte schwebt ein Adler!

Kritias

(steht hastig, aber mühsam von seinem Lager auf).

Chryseion, schnell, o lasse mich das Wunder
In Ehrfurcht schauen, komm' und stütze mich
Mit deinem Arm! Ihr ew'gen Götter, sehet,
Ich wanke Euch entgegen, Euren Zeichen,
Der großen Offenbarung aller Hoheit.

Chrysis.

So war's auch damals, da ich ihn als Knaben
Zum erstenmale sah am Meeresstrande.

Kritias.

Ich preise staunend deine Größe, Held!
Und solche Größe, Chrysis, die ist rein,
Ragt hoch auf über uns're nieder'n Häupter,
Nach ihr zu langen, Kind, wär' Frevel nur.

Chrysis.

Heil dir, du göttlicher Geliebter, sieh',
Ich glaub' an deine Hoheit und in Demut
Erkenne ich, daß rein du bist.

Kritias.

Ich glaube!!

(Nebelschleier fallen über die Bühne. Bald darauf heben sich dieselben wieder; dasselbe Gemach wie früher. **Nikias** allein, **Phaon** kommt.)

Phaon.

Hör', Nikias, ich bringe selt'ne Kunde.

Nikias.

Was wäre denn so selten?

Phaon.

Eben schreitet
Ein Hauptmann mit vier Kriegern durch das Tor.
Sie sagen, daß der König sie an dich
Gesandt.

Nikias.

Ei nun? Was soll die Kriegerbotschaft?
Ahnt er denn nicht, daß ich schon längst nicht mehr
Kann glauben, jeder hätte seinem Willen
Sich unbedingt zu unterwerfen. Ha!
Sehr weit gefehlt, du große Majestät!
Kein Krieger im Tyrannensolde bin
Ich mehr; von nun an opf're ich mein Blut
Nur noch im Kampfe für die Freiheit und
Das Recht. Was soll da noch des Königs Botschaft?

Ob er mir dieses oder jenes kündet,
Unwandelbar ist mein Entschluß, ihn und
Sein Haus vom Thron zu stoßen.

Phaon.

Nikias!
Wohl weiß ich, daß dein Groll berechtigt ist.
Doch glaube ich, es wäre unklug, wenn
So weit du gingest, dich zu weigern, die
Gesandten anzuhören.

Nikias.

Lächerlich!
Was werden sie mir denn zu melden haben?
Daß ich des Landes bin verwiesen worden?
Auch möglich wär' es, daß zum Heere ich
Zurückberufen wurde. Mag die Botschaft
Mir solches oder solches bringen, mein
Entschluß wird durch dieselbe nimmermehr
Geändert werden.

Phaon.

Gegenwärtig ist
Der König noch so mächtig, um uns beide,
Wenn wir allein ihm trotzen wollten, zu
Vernichten. Überlege doch; es wäre
Ein leerer Schlag ins Wasser, wenn wir jetzt
Ganz ohne Vorbereitung einen Kampf
Heraufbeschwören wollten. Darum wird
Es sich empfehlen, uns're Pläne noch
Geheim zu halten. Nicht unmöglich ist
Es, daß der König diese Botschaft an
Dich sandte, um dich zu verständigen,
Daß er die Feldherrnwürde abermals
Dir übertragen hat. Nimm diese an,

Versich're dich des Heeres und dann kannst
Du leicht bei günstiger Gelegenheit
Den König zwingen, abzudanken.

Nikias.

Phaon!
Ich sehe ein, dein Rat ist gut und weise
Und darum will ich ihn beherzigen.

(Der **Hauptmann** schreitet mit den Kriegern in das Gemach; **Phaon** geht in die Fensternische, wo er während der Anwesenheit der Krieger verbleibt.)

Hauptmann.

Heil Nikias!

Krieger.

Heil!

Nikias.

Liebe Waffenbrüder!
Seid mir gegrüßt! . . Sagt an, was hat Euch denn
Zu mir geführt?

Hauptmann.

Vom Könige sind wir
Gesandt, um dir zu melden, daß er dir
Die Feldherrnwürde abermals verliehen.
Schon morgen sollst du in die Hauptstadt dich
Begeben, um aus seinem eig'nen Munde
Die weiteren Befehle zu vernehmen.

Nikias.

Habt Dank für diese frohe Kunde!

Hauptmann.

Wir
Sind glücklich, daß der Zufall es so fügte,

Daß wir als erste diese Botschaft, die
Doch unser ganzes Heer mit hellem Jubel
Entgegennahm, dir melden konnten.

Nikias.

Jubelt
Nicht allzu sehr. 's ist nicht unmöglich, daß
Der König nur für eine kurze Zeit
Den Feldherrnstab mir bietet und mich dann
Zum zweitenmale wohl auf diese Burg
Verbannt.

Hauptmann.

Verbitt're nicht, o Nikias,
Dir selbst und uns den hohen Freudentag,
Indem du dunkle Zukunftsbilder malst.
Du bist geschützt durch uns're Treue. Nicht
Zum zweitenmal wird man es oben wagen,
Des ganzen Heeres Willen zu mißachten.

Nikias

(dem Hauptmanne die Hand reichend).

Da sprichst du wahr, das Band, durch welches ich
Mit meinem Heer verbunden bin, ist stärker
Als jede andere Gewalt . . . Doch sagt,
Ihr seid wohl müde und der Ruh' bedürftig,
Bleibt also heut' bei mir als meine Gäste
Und morgen wollen wir gemeinsam dann
Den Weg zur Stadt antreten.

Hauptmann.

Gerne wollte
Ich deinen Worten Folge leisten, doch
Es hat der König mir befohlen, ihm

Noch heute Meldung abzustatten, ob
Du seine Botschaft hörtest und gehorchst.

Nikias.

Ha! Er mißtraut mir also schon. Nun gut;
So meldet ihm, daß morgen mittags ich
Vor seinem Thron erscheinen werde. Grüßt
Einstweilen mir das Heer und saget den
Gefährten, daß sich Nikias schon sehne,
Recht bald wohl seine treuen, lieben Krieger
Nach langer Trennung wieder zu begrüßen.

Hauptmann

(kehrt sich beim Abgehen noch einmal um).

Noch eines hab' ich dir zu melden. Laios,
Dein alter Kriegsgefährte, läßt dich grüßen
Und sendet diesen Siegelbrief durch mich.

Nikias.

Ein Brief von meinem wacker'n Laios ist
Mir stets willkommen.

(Er nimmt den Brief in Empfang.)

Hauptmann.

Nun gestatte, Feldherr,
Daß wir uns auf den Heimweg machen, denn
Noch heute müssen wir die Stadt erreichen.

Nikias.

Lebt wohl, Ihr Brüder, tut, was Euch von mir
Befohlen wurde.

Hauptmann.

Heil dir, Nikias!

(Der **Hauptmann** und die **Krieger** gehen ab.)

Phaon.

Die Hand her, Nikias, da nun die Macht
Dir auch gegeben ist, die Tat zu wagen.

Nikias.

Du treuer Freund, wohl mir, daß mein du bist,
Denn hoch und höher rücken meine Ziele.
Da ich nach langem, bitter'n Schmerze, der
Erst dumpf, dann immer grimmiger in mir
Gewittergleich anwuchs und wütend losbrach,
In einem gottbeseelten Augenblicke
Ein hohes Ideal erfaßte, Freiheit,
Gleichwie die Berge nach dem Wetter dampfen,
Die dürren Wiesen jetzt Erquickung atmen,
Des Waldes Tiere nimmermehr erschöpft
In kühlen Höhlen sich verbergen, frei
Nun jagen durch die Täler, wie die Götter
Sie schufen, frei zu leben in der Schöpfung.

Phaon.

Aus diesem Schmerze, Freund, heil dir, Erlöser,
Ward alles Hohe, Gute stets geboren.
Du sprachst vom Tier, ich weiß, du meinst das Volk!

Nikias.

Gewiß; allein im Eifer der Erkenntnis
Dacht' ich der Wege nicht, die mich zu diesem
So himmelhohen Ziele führen könnten.
Ich fühlte mich so stark, ich glaubt', ich müßte
Hinauf bloß langen nach dem Himmelsgute.
Die Götter wissen es allein, ich wäre
Vielleicht gleich Ikarus zugrund' gegangen
Und hätte in verfehltem Streben töricht
Dies Ziel verloren und wohl sterben müssen.

Du aber kamst und brachtest mir die Weisheit
Der Mäßigung, die Klugheit, ohne die
Nichts Kleines und nichts Großes werden kann.

Phaon.

O, glücklich bin ich, daß ich recht geraten.
Ich fürchtete ja stets den allzu schnellen,
Tollkühnen Nikias. Ich wußte auch,
Daß nur der Freund es wagen kann, solch einen
Verweg'nen Starken Mäßigung zu lehren.

Nikias.

Allein, sei still davon, ich will erwägen,
Ob morgen schon — —

Phaon.

Doch halt, ich glaub', es hat
Der Laios einen Brief dir ja gesandt.
Es wäre nicht zum Schaden, würdest du
Zuerst ihn lesen, ehe wir uns über
Den ersten Schritt beraten, welchen du
Als Herr des Heers zu unternehmen hättest.

Nikias.

Ei, recht so! — Nun? — Hier ist er. — Höre also:
„Der Hauptmann Laios grüßt in froher Ehrfurcht
Den Gott des Sieges, seinen hohen Feldherrn!
Heil Nikias! Nach banger Zeit nun endlich
Bist du als Feldherr wieder unser'n Reihen
Gegeben. Weh'! Ein Knabe, ruhmlos, kraftlos,
Stand herrisch über uns, den starken Männern,
Den besten Söhnen ihres Volks, den Kriegern.
Wieso es kam? Er war des Königs Sohn!
Doch jetzo heil uns! Glaube aber nicht,

Den Feldherrnstab der königlichen Huld
Zu danken. Seine Furcht vor wildem Aufruhr
Hat ihn gezwungen, dir, dem Feindbezwinger,
Die Macht trotz aller Scheu zurückzugeben,
Zum eig'nen Schutze."

Phaon.

Weh' dem feigen Löwen!

Nikias.

Dem Vater alles Unglücks in dem Volk!

Phaon.

Und seine böse Angst hat ihn betört,
Dem Rächer noch das Heer, die Geißel, ha,
Zu drücken in die Hand!

Nikias.

O warte, Quäler,
Ein Starker kommt!

(Liest weiter.)

„Denn durch die Hungersnot
Und durch die überhohen Steuern ist
Der Pöbel nun aufs äußerste erbittert,
Er droht mit Aufstand und Empörung. Hilflos
Sucht jetzt der König Rettung bei dem Heer.
Des Heeres Führer aber, dieser Schwächling,
Vermag den Kriegerstier nicht bei dem Horn
Zu halten. Alle hassen seinen Hochmut
Und alle sehnen sich nach dir, du Held,
Sie lieben und sie fürchten alle dich nur.
Darum grollt auch das Heer dem König, der es
Entehrte, als er vor fünf Monden dich
Dem Heere raubte, da er deine Macht und

Deinen Einfluß fürchtete, und da er
In schnödem Undank höhnend seinem Knaben
Die Würde gab, die du, ein Held, besessen."

Phaon.

Der Schlaufuchs fand sich nimmer einen Ausweg
Und also wagte er's zum zweitenmale,
Sein Königsglück auf deine Treu' zu setzen!

Nikias.

O, er weiß wohl, steh' ich bei ihm, so gibt
Das ganze Heer sein Blut auch hin für ihn,
Da es auf mich vertraut. Doch hört' ich „Treue"
Wohl unter deinen Worten! Ei, die Treue,
Der soll ein guter Grieche nie vergessen.

Phaon.

Die Treue ist ein Wahn, wenn man sie kauft
Um Wohl und Freiheit tausend Unterdrückter!

Nikias.

Und dennoch tut es wehe, über Nacht
Die mit dem Blut ererbte Treu' zu brechen.
Ei, Nikias! Du ein Erlöser? Ha,
Mit Skrupeln? Ha, ha, ha; ich schlage zu!
Und fallen muß der morsche Stamm des Königs!
Sein ganzes Haus ist eine böse Seuche,
Die Pest, des ganzen Volks Verderben. Sterben,
Bei Euch, Ihr Götter, schwör' ich's, sollen alle,
Die an dem Marke meiner Brüder zehren!

Phaon.

Wozu das Blut? Der Natter nimm den Giftzahn!
Dem König nimm die Macht, dann sei er König,

So grausam er nur will. Viel bitt'rer, glaube,
Wird er dann seine Härte büßen, wenn sein
Befehl nur leeres Wort ist, das ein jeder
Verlachen kann, geschweige denn erfüllt.
Doch morden, morden, schon das Wort ist häßlich!
O, morden kann wohl ein Barbar, Phöniker.

Nikias (gereizt).

Laß mir doch die Phöniker aus dem Spiel!

Phaon.

Ein Grieche rächt sich härter, edler, schöner!
Und wenn ich von Phönikern sprach, so bin ich
Fest überzeugt, daß diese Hungersnot,
Die ärger noch das Volk drückt wie der König,
Ein unerträglich Werk ist der Phöniker.

Nikias.

Ich lehrte dich die Gleichheit aller Völker!

Phaon.

Wohl staunte ich ob deiner Lehre Schönheit,
Doch kann ich nimmer ihre Wahrheit glauben.

Nikias.

So werde ich durch Taten diese Wahrheit
Bekräftigen und alle stell' ich gleich.
Das Bürgerrecht bekommen die Phöniker,
Das Recht zur Ehe, Grundbesitz, gleich uns.
Tät' ich dies nicht, es wär' ein dunkler Fleck,
Den alle Reinheit, Hoheit meines Strebens
Nach Glück und Größe uns'res Vaterlands

Zu überstrahlen nie vermöchte. Phaon,
Ist es nicht so? Geh', reich' mir deine Hand!

(Händedruck.)

Das Königshaus fällt also ohne Blut,
Es möge leben, wenn es nicht das eig'ne
Gewissen tötet. Und das Volk wird dann
Sein eig'ner Herrscher sein, sich selbst regieren.

Phaon.

Wir müssen aber auch die Not im Volke
An Lebensmitteln stillen, müssen Schiffe
In aller Eile nach dem Süden senden,
Um Korn von Staates wegen zu beschaffen.

Nikias.

Ei freilich, Freund, sieh', alles, alles findet
Schon eine Lösung, wenn das Herz nur denkt.
Allein die Gärung in dem Volke müssen
Wir rasch und klug benützen, müssen uns
An seine Spitze stellen, all die Scharen,
Die brausenden und wilden, mit uns ziehen,
Entgegen ihrer Sonne, ihrer Freiheit.

Phaon.

Nun, keiner könnte die Begeisterung,
Mit aller Kraft zu kämpfen um ein Ziel,
Wohl mehr entflammen bei den breiten Massen
Als du, du Gottbegnadeter, du Herrscher
Des Volks, des Heeres, Sieger, Tatvollbringer!

Nikias.

Hier schrieb ja Laios, siehe, daß es tobt
Und zischt im Volke, aber — trau'n — ich las

Nicht alles noch — hier steht:
„Doch hüte vor
Dem Königssohne dich; obwohl er jetzt
Ganz in der Liebe zur Phönikerin
Arachne sich verstrickt hat, die ihn fest
Durch ihrer Reize Macht an sich gebannt,
So wird er's dennoch nicht aus Eitelkeit
Verwinden können, daß ein Besserer
Die Würde, die ihn kleidete, gewann."

Phaon.

Arachne?

Nikias.

Nicht wahr? Hörtest du „Arachne"?

Phaon.

Ich denk', so hieß auch dein Barbarenmädchen!

Nikias

(starrt einige Augenblicke zu Boden, dann wütend):

Arachne, böse Spinne! Heisa, Freundchen,
Sie ist es schon, die Dunkeläugige!
Barbarennatter, sieh', mein Laios hat
Noch niemals mich belogen und sein Haar
Ist silbern schon geworden! Oder doch?
Ein Irrtum?

Phaon.

O, wer kennt nicht in der Stadt
Die stolze Tochter des Phönikers, die
Mit ihrer Schönheit und des Vaters Reichtum
Zum Wettkampf fordert selbst die Sternennacht
Und sie besiegt an Gold- und Steingefunkel.

Nikias.

Geheimnisvoller, fürchterlicher prangt
Arachnes Schönheit als die Nacht des Hades.
So kann ihr ein Hellene nicht genügen,
Genügen nicht selbst eines Siegers Schönheit,
Fehlt ihm die Macht nur, dieser große Götze,
Nach eig'nem Willen Völker zu zermalmen.
Phönikerin! Ich kenne dich! Nur höher
Langst du, dort, wo die Macht nie enden kann.
Es schmeichelt wohl der Tochter des verschmähten,
Gedrückten Stammes, eines Königs Sohn
Zum Spielzeug sich zu schaffen. Wehe, Törin,
Da du vergaßest, daß ein Stärk'rer lebt.
Gefiel ich dir nicht ohne Königsprunk?
Nun denn, ich weiß mir eine stolz're Schönheit!
Weh' Euch! Ich komme über Nacht, Ihr Argen,
Entblößt und wild mit eh'rnem Kronenhelm,
Mit Fackelbränden und mit einer Geißel.
Ich reiße Eure Säulen nieder, Eure Tempel,
Und Eure Götter schlage ich zu Staub.
Und Eure Häuser, Tore, Hallen sollen
In rotem Brande meine Stirn umflammen.
Des Feuers Rauch wird Euch ersticken, glühend
Und dampfend zeugen Trümmer meine Kraft.
Dann, du gehaßtes Weib, weh' mir, Geliebte,
Dann zieh' ich über Land, steig' von den Bergen,
Zertrete deiner Brüder Leichen, lasse
Den Riesenbrand rot leuchten durch die Nacht,
Rot, wie das Auge eines Wahnsinnshelden.
So bin ich schön dann, nicht wahr, feige Katze,
So betest du mich an; zerknirscht zu Füßen
Liegst du mir und ich schwing' die tausend Zacken
Der blut'gen Geißel; geißle dich zu Tod!

(Steht still und stiert in die Luft. Man hört Lärmen der Krieger unten.)

Chrysis (stürmt herein).

O Nikias! Du tobst so sehr und höre,
Der Vater, unser guter, alter Vater,
Er ruht so sanft, so still — ich fürchte, daß
Er noch erwacht bei solchem Lärmen und
Er braucht ja doch der Ruhe, gelt ja, Bruder?! . . .
. . . Was stierst du in die Luft, ich fürchte mich!
Und, lieber Bruder, drunten bei den Kriegern,
Da geht es lustig her, sie johlen, schreien
Und rufen: „Heil dem Führer Nikias!“

(Man hört von unten abermals Lärmen und wüstes Geschrei.)

Was soll dies? Sag', sie sollten stille sich
Gebärden! Vater ruht ja und ist krank!

Nikias.

Lieb' Schwesterlein, du bist mein Wundenbalsam.
Ach Phaon, geh', die Leute sind zu laut,
Und heiße sie, die Ruhe und den Frieden
Auf unſ'rer Feste doch zu wahren, wie
Ich's ihnen ja gebot.

Phaon.

Ich rüste gleich
Zum Aufbruch, Freund!

Nikias.

Und warte unten meiner!

(**Phaon** ab.)

Chrysis.

Zum Aufbruch? Fort von hier? Auch, Bruder, du?

Nikias.

Auch ich.

Chrysis.

Und welche Botschaft brachten jene?
Ich glaub', es ging ein Hauptmann durch das Tor
Mit vier Hopliten. Kam er von der Stadt?

Nikias.

Ich bin jetzt wieder Feldherr 'worden.

Chrysis.

Wieder?
O Bruder, Bruder, also ahnt' ich's recht.
Du weißt, als heute von der Jagd du kamst,
Da brannte heiß die Mittagssonne nieder,
Ihr Feuer flammte übern ganzen Himmel.
Es brannte feuergleich und loderte
Ringsum und durch die zarte, laue Luft,
Da ging ein Beben, Zittern. Als wir plötzlich
Den Jagdruf deines Horns vernahmen, flog ich
Zum Fenster eilends und nun höre, Bruder,
Da kamst du wie vom Golde übergossen
Und über deinem Haupte schwebt' ein Adler.
Ich ahnte Großes kommen, selten Großes;
Ich war entzückt, nicht ich allein, auch Vater!

Nikias.

Die Größe ist oft bitter, Chrysis.

Chrysis.

Nicht doch!
Jetzt hast du mich erschreckt! So oft der Vater
So leise ruht, er ist doch alt und schwach,
Da kann ich nie den Blick nur von ihm wenden
Und oftmals seh' ich nicht die Brust sich heben
Und senken, sieh', da geh' ich leise, leise
Zum Lager, sorgsam auf der Füße Spitzen.

Er aber liegt ganz starr und unbeweglich,
So furchtbar still wie Stein, sein weißes Haar
Fällt matt vom Scheitel nieder, glänzt wie Mondlicht.
O Bruder, dann ist immer mir so bang,
O schrecklich bange und ich horche furchtsam
Mit angehalt'nem Atem, ob der Greis
Auch schläft — denn, o ich glaubte, er sei tot.

(Birgt ihr Haupt an der Brust des Nikias.)

Nikias.

O liebes, gutes Mädchen, quäl' mich nicht!
Schon der Gedanke ist mir unerträglich
An unser stilles Glück, als einst vor Zeiten
Wir alle, Vater, du und ich, in Frieden
Zu deiner toten Mutter beteten.
Sieh', damals, Mädchen, war's bei uns im Hause
So rein, erhaben wie in Göttertempeln.
In heit'rer Ehrfurcht fühlten wir die Nähe
Der Gottheit Liebe, nicht noch jener Liebe,
Der Tieresgier, die wild zum fremden Leibe
Den Menschenkörper zieht; es war ein zartes,
Unendlich reines Ineinanderfließen
Der Seelen, ihres Lachens, ihrer Tränen.

Chrysis.

Es war ganz anders damals, du sprichst wahr.

Nikias.

Und dieses heilige Elysium
Hab' töricht ich zerstört durch meine Wildheit,
Durch meines Tatendranges Ungestüm.
Verloren, o verloren mit dem Glauben
An uns're Götter hab' ich auch die Kindheit.
Ich suchte Größe, doch ich fand nicht Liebe,
Fand Ehre, Ehre, nimmermehr das Glück!

Für solchen Tand verschmäht' ich meine Welt!
Du aber bliebst das reine Wesen, Chrysis,
Wie einst wir beide es gewesen, kennst
Die Pein nicht und die Qual, bist tausendfach
Erhab'ner, größer, besser wohl als ich.
Und darum schäm' ich mich vor dir, mein Kind.

Chrysis.

Du großer Geist des Friedens, o sei gnädig
Dem Schlachtenkämpfer, der den Frieden tötet.
Mein armer Bruder, sag' mir deine Qual;
Du warst ja immer jetzt so traurig, Bruder.
Der Vater meinte, weil du ungeehrt
Die Führerschaft des Heers verlorest; aber
Du bist doch wieder Feldherr! Sieh', statt Freude
Seh' ich nur Leid aus deinen Augen blicken. —
Weil du nun wieder von uns gehst?

Nikias (gequält).

O Chrysis!

Chrysis.

Du zogest doch schon einmal von uns fort.
Du stürmtest und du warst im Stürmen herrlich.
Der Vater weinte und auch ich, allein
Die Tränen waren stolze, hohe Freude!

Nikias.

Ach, teure Schwester, damals brach mein Friede.

Chrysis.

O nimmermehr! Du kamst als Held, als Gott!
Ein Gott, mein Bruder, schafft sich selbst das Glück.
Dir ward die Kraft und also mußt du kämpfen,
Ja mußt die Stirne dir mit Größe krönen.

Nikias.

Beim Styx!
Du bist halb Kind, halb Priesterin Apolls.
Vor deinen Kindesworten beben mir
Die tiefsten Tiefen meiner Seele; höre,
Du Pythia, du Seherin des Hohen:
Als eben du zu mir jetzt kindlich kamst
Und bitt're Klage führtest über Lärmen,
Da hatt' ich furchtbar, grausig wild gesprochen,
Gezischt gleich Nattern im Erinnyenhaar.
Um mich war Nacht und grollendes Gewölk,
Es zuckten grelle Blitze mir durchs Hirn,
Verderbende Gedanken des Zerschmetterns.
O, siehst du, Chrysis, o, da war ich häßlich,
Erschreckend häßlich, nicht der edle Heiland,
Der eines ganzen Volkes Wohl erkämpft!
Du aber kamst, da ward es helle, helle,
Als wäre eine neue Sonne mir
In meiner dunklen Seele aufgegangen.
Es wehte durch den Raum ein Hauch der Reinheit,
Des gotterfüllten Strebens, das nach Großem
Sich sehnet, einzig um der Größe willen.

Chrysis.

War ich die Sonne dir, ein Strahl des Lebens,
So folgt der Morgen nur der Nacht, ein Abend
Ging wieder dieser Nacht voraus, du Armer.

Nikias.

Ein purpurroter Abend voller Lüste,
Voll Siegestaumels, stolzen Kraftbewußtseins
Und doch auch voller Grauen vor Dämonen,
Die mich zu einem wilden Weibe lockten.

Chrysis.

Und dieses Weib war schön, so wie die Frauen
Vom Sonnenaufgang, ein Phönikermädchen.

Nikias.

Du ahnst, du weißt, o Chrysis, weises Kind!

Chrysis.

Du liebst auch dieses Weib.

Nikias.

Ich hasse es.

Chrysis.

Der Haß ist bloß der Liebe höchste Stufe!
Und weshalb sagst du nicht: ich fürchte es?

Nikias.

O Schwester, und ich liebte dieses Weib!
Mein Herzblut jagte durch die Pulse, jagte
Nur nach der Liebe der Phönikerin.
Und, bei den Göttern, dies war Heldenliebe!
Die Tat und der Gedanke, alles rief
Nur nach Arachne. Wenn im Walde leise
Die Bäume rauschten, rauschten sie „Arachne“;
Und jede Blume, jede Blütennacht, sie wehte
Betäubend mir im Blütenstaub „Arachne“.
Wie eines sehnsuchtsvollen Rehes Ruf
War ihre Stimme, dennoch aber ist
Sie eines Raubtiers Heulen nur. Ich sah sie,
Als blutend ich durch das bekränzte Tor
Vom Siege kam im Jubel meines Volks.
Es waren tausend, tausend Menschen dort
Und tausend, tausend Augen starrten mich
Voll Ehrfurcht an. Da plötzlich ging ein Zittern
Durch meinen wunden Leib, ich wandte
Den Blick und sah zwei Feueraugen fest
Auf mich geheftet. Und die Augen riefen

Nach mir, nach Ruhm, nach Ehre, liebeskalt.
Und dennoch schwur dies wilde Mädchen lächelnd
Mir Treue dann, brach sie dem Toren lächelnd.

Chrysis.

Du fühlst dich in der Furcht vor einem Weibe
Der Kraft beraubt? Der Große darf nicht lieben!
Er darf nicht hassen! Über Menschenqualen
Muß sich erheben er, dann ist er stark.
O Bruder, sieh', ich fasse deine Hand;
O, nicht als Schwester, nicht als Mädchen, sondern
Wie Pallas will ich dich den Dornenweg
Der Helden zum Olympos über Felsen
Geleiten, daß dein Fuß an zackiges
Gestein sich nimmer stoße. Folge lautlos!

Nikias.

Erst gabst du mir die Ruhe, Chrysis, jetzt
Die Kraft, zu denken über mein Gefühl,
Mich loßzureißen von der falschen Gottheit.
Und steinern weist du mir den Weg zur wahren.
O, der Phönikerin war ich nicht heilig,
Sie wollte über meinen Nacken schreiten
Zu ihrem Ziel, zur schrankenlosen Macht.
Jetzt aber fand die Törin sich den Knaben,
Den schwachen, der im Purpur ist geboren,
Und schneller glaubt durch ihn sie zu erreichen,
Was sie von mir gewollt, das Diadem
Und niemals endende Gewalt.

Chrysis.

Vom Sohne
Des Königs? Hat auch ihn sie nun betört?
Doch denk', vielleicht ist dennoch rein dies Mädchen
Und liebt dich selbstlos, innig, heilig, treu;

Bekamst du jetzt erst diese Botschaft, Bruder?
Sei nicht in falschem Wahne ungerecht!

Nikias.

Der alte Laios schrieb mir unbewußt
Die Wahrheit, niemals hat er noch gelogen.

Chrysis.

Der Jüngling wirbt nur etwa um das Mädchen
Und dieses flieht ihn, scheut ihn, liebt nur dich.

Nikias.

Der Laios schrieb, sie fesselte den Knaben,
Sie läßt sich finden und sie gibt ihm Liebe.

Chrysis.

Weh' dir, verweg'nes Kind des fremden Volks,
Du arge Schlange, böse Löwentatze,
Du hast ein zart Gespinst der Liebe und
Des Friedens rauh zerrissen! Nikias,
Du leidest nicht allein, der Vater auch
Und ich, o Bruder, meine Schwesterliebe.

Nikias.

Wer doch noch dies Gespinst vom neu'n zu weben
Vermöchte!

Chrysis.

Nur des Menschen eig'ner Wille
Zur Stärke.

Nikias.

Göttliche! Ich will's, . . . ich kann's.
Es stürzte die Barbarin grausam mich

In eine tiefe Felsschlucht. Nimmer sah ich
Ein Licht, nur feuchtes Dunkel um mich her.
Gebrochen waren meine Flügel, tot
War meine Kraft. Du leuchtest aber,
Ein flimmerndes Gestirn, und rufest mich
Zurück zur Tat, zu meiner hohen Pflicht.
O Chrysis, siehe, rein steig' ich empor,
Vergaß der Niederung und dieses Mädchens.
Du Himmlische, es wachsen meine Flügel
Und stark und stärker schlagen sie als früher.
Unsterblich fliegt der Phönix auf, unsterblich
Sei meine Tat, unsterblich gleich' ich ihm.
Und meinen hohen Willen, meine Freiheit,
Dank' dir ich, Mädchen, Schwester, Priesterin!

Chrysis.

Mein Bruder, alles ist jetzt rein und klar
Und feierlich in dir und rings um dich.
Ein hohes Fest verrauscht in deiner Seele,
Da du dich fandest, dich erkanntest und
Dich salbtest zur Erfüllung deines Schicksals!
Dies war die Pflicht der Braut; du aber hast
Ein falsches Weib zur Braut dir auserkoren;
Dem Helden ziemt ein heldengleiches Weib,
Nicht Wollust, Herrschsucht des Phönikerstammes.
Du Armer, bald wärst du verblutet ohne
Dem linden Balsam einer Frauenliebe.
Die Braut tat dir es nicht, so ging die Schwester,
Den Bruder zu erretten von Verzweiflung. —
Verzweiflung ist das Schicksal oft der Großen. —
Aus meiner Treue hast du Kraft gesogen
Und also stürme hin zu neuer Tat.
Mein Vater, der da drinnen stille ruht,
Der sei mein Leben wieder; doch ich bete
Mit unser'm Vater still zu deiner Größe,

Wir beugen uns vor deiner Taten Schönheit.
Zieh' hin, mein Adler, sieh', ich geh' zum Vater,
Und weine bang an seinem alten Herzen.

(Geht feierlich zur Türe.)

Nikias

(steht starr, dann ängstlich rufend).

Chryseion, Chrysis, gehe nicht von mir!
Du reichst mir nicht wie sonst zum Kuß die Lippen
Und deine Abschiedsworte sind wie Stacheln
Von Erz und Eisen, die mein Herz zerfleischen.

Chrysis.

Zu kränken nicht sprach ich so feierlich;
Ich will auch nicht den Schwesterkuß versagen.

(Sie küssen sich.)

Nun aber lass' mich fliehen, denn ich will -
Allein mit mir sein, meine Riesenqual
Ertragen. Bruder! Eine Frau ist stärker
Im Dulden als der stärkste Schlachtenheld.

Nikias (umschlingt sie fest).

Geliebtes Kind, sag', weshalb fliehst du mich?

Chrysis.

Du darfst nicht fragen, ehre meinen Schmerz.

Nikias.

Bleib', Chrysis, hier, ich fürchte scheu dein Gehen,
Als wäre dieser Raum, wenn du nicht hier
Bist, öd und leer.

Chrysis.

Ach, lasse mich! Erbarmen!

Nikias.

Du darfst nicht geh'n, ich will es nicht. O höre!
Auch ich will Mensch sein, nicht ein Kriegesdämon,
Aus kaltem Erz gegossen, dessen Brust
Nur ehern tönt und keinen Inhalt kennt.
Ei wisse, Mädchen, eisern sei mein Leib,
Doch innen trag' ich eine zarte Blume,
Die eben aus dem dunkeln Grunde herrlich
Empor wuchs, eine weiße Wasserrose.
Erst wogte, brauste in Verzweiflung mir
Die Seele, aber — heil mir — dieser Wildnis
Entwuchs in Frieden eine Götterliebe!

Chrysis.

Und eines Mädchens Pein!

Nikias.

Ich habe alles,
Was menschlich ist, von mir geworfen, nur,
Nur dich allein, dich wollt' ich nimmer missen.
Chryseion, sei mir gut und sei barmherzig,
So wie du jetzt barmherzig warest.

Chrysis.

Böser!
Du wußtest nicht, was du mich leiden ließest,
Als von Arachne du mir sprachst. Geliebter —
Ach nein, ich sage Bruder — sieh', ich hatte
Bezwungen mich und so die Seelenruhe
Mir mühevoll erkämpft. Willst du sie stören?

Nikias.

O Mädchen, Freude, Freude zittert mir
Durch meinen jungen, starken Leib. Auch du?

Chryseion, du? Du liebst mich, hohes Weib?
Sei mir gegrüßt, Geliebte, küsse mich!

(Wilde Umarmung, heiße Küsse.)

Chrysis.

Es ist geschehen!

Nikias.

Chrysis!

Chrysis.

Du mein Adler!

Nikias.

Erlöserin, Chryseion, Braut!

Chrysis.

Geliebter!

Nikias.

Heil mir, ich fand das Weib, das mir die Götter
Bestimmten, Hoheit mich zu lehren und
Ein Trost zu sein mir, eine Retterin.
Du Quelle meiner Kraft, geliebtes Kind,
Was du getan, das kann die Liebe nur
Erwirken. Darin liegt ja doch die Tiefe
Und alle Wahrheit einer Liebe, daß sie
Vertraut und tröstet und zum Heile führt!

Chrysis (singt, den Nikias umarmend).

Es wanken die Säulen des Himmels
Ob zweier Menschen Glück;
Es stürzen — —

Der Vater (im Nebenzimmer ruft).

Chryseion, komm'!

Chrysis.

Ha, wie ich nun erschrak!

Nikias.

Der Vater!

Chrysis.

Ist erwacht?

Nikias.

Er ruft dich, eile!

Chrysis.

Tat ich Verbot'nes?

Nikias.

Selig reines Kind!

Der Vater (noch einmal).

Chryseion!

Chrysis.

Vater, sieh', ich komme froh!

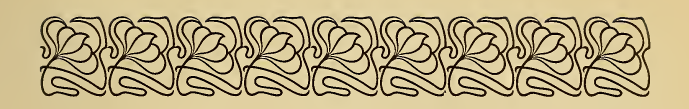
(Sie eilt ins Nebengemach, **Nikias** schreitet ihr langsam nach. Im Burghof hebt ein Lärmen an; das Rüsten der Krieger zum Aufbruche.)

Die Stimme Phaons (von unten).

Auf, Nikias! Auf, auf! Der Tat entgegen!

Der Vorhang fällt.





2. Akt.

Tiefe Nacht; Garten im Hause des Lykos, orientalischer Prunk. Schief rückwärts: Haus des Lykos mit Treppe in den Garten, seitlich eine Steinbalustrade mit Aussicht auf die Stadt. Man sieht im Hintergrunde weiße Griechenhäuser. In der Mitte des Gartens die Statue der Astarte (Aschera), der phönikischen Göttin der Wollust und der Fruchtbarkeit. Vor der Statue brennt auf einem kleinen Opferaltare beständig Feuer.

(**Arachne; Nabis,** der Baalspriester; drei andere reiche **Phöniker;** syrische **Sklavinnen.** Die **Phöniker** kommen gerade nach beendetem Gelage in den Garten heraus. **Arachne** läuft aus dem Hause zur Gartenmauer, von wo sie nach Lykos auslugt. Die **Phöniker** mit Sklavinnen in den Armen langsam nach. **Zwei Diener** stecken Fackeln in Brand und begeben sich dann wieder in das Haus.)

Nabis.

Baal Belial ist groß! Haha, ei, Dirne,
Gefällt dir unser Freudengott?

Erster Phöniker.

Ho, Mädchen,
Steck' mir doch ein Olivchen in den Mund!

(Die **Sklavin** reicht ihm vom Baume eine Olive herab.)

Zweiter Phöniker.

Und Weine hat der alte Lykos!

Nabis.

Herrlich!
Und Sklavenmädchen!

Erster Phöniker.

Der versteht sich drauf!

Nabis.

Kalypso, roter Apfel vom Granatbaum!

(Er küßt die Widerstrebende.)

Dritter Phöniker (zu Kalypso).

Nur nicht so schüchtern, Kind, er küßt dich bloß.

Zweiter Phöniker.

Der Wein, der Wein geht mir nicht aus dem Kopf.

Kalypso (Griechensklavin).

Er ist von Samos, Herr.

Erste Syrerin.

O nicht, von Chios.

Zweite Syrerin.

Hier bring' ich Honig von Hymettosbienen.

Nabis (zu Kalypso).

Der Tausend, Mädchen, geh' mit mir zu diesem
Verschlung'nen Feigenbaum mit Rebenranken,
Sei meine blaue Amsel dort, mein Täubchen,
Wir girren Baal zu Ehren und Aschera.

Kalypso.

Weshalb Aschera? Immer betet Ihr
Entblößt und lüstern zu der Wollust Göttin.

Nabis.

Du schmollend Närrchen! Liebe schmeckt Euch doch,
Ist nur die Jungfrauschaft erst überwunden.

Kalypso.

Ich hass' Euch, Herr!

Nabis.

Es kostet dich dein Leben.
Ich kaufe dich von Lykos. Weh', dann stirbst du.

Kalypso.

Dies fürcht' ich nicht, ich bin ein Griechenkind.

Nabis.

Verwegene, eh' ich dich töte, soll
Ein Sklave dich vor meinen Augen lieben.

(Eine **Syrerin** bringt auf einer Tasse Schnäpse. Die anderen Phöniker abseits.)

Zweiter Phöniker.

So seid doch still, ich witt're Baktrerschnaps.
Ha, Syrerin!

Dritter Phöniker.

Den Gaumen kitzel ihm
Mit einer Pfauenfeder! Ha, ha, ha!

(Das **Mädchen** reicht Schnaps herum. Unterdessen ist Nabis immer zudringlicher geworden.)

Kalypso.

Und doch, ich will nicht. Heil'ge Artemis,
O schütze deiner Sklavin Ehre!

Nabis.

Kreischen
Sollst du vor Liebe, ich erzwing' dich mir.

(**Kalypso** weint und schluchzt; **Nabis** zerrt sie roh zum Pfuhl der Liebe.)

Arachne (auf der Balustrade).

Ihr Männer, seht die schwanken Fackeln dort,
Sie werfen eines großen Hundes Schatten.
Und näher, immer näher kommt das Licht.
Ich irre nicht, es sind des Vaters Sklaven;
Der Hund ist wohl sein Liebling, der Molosser.
Der Vater! Vater! Ei, ich seh' ihn wohl.

(Die **drei Phöniker** lassen aufgeregt Mädchen und Trank im Stiche.)

Erster Phöniker.

So bald kehrt Lykos schon zurück?

Zweiter Phöniker.

Er eilet,
Er bringt doch wicht'ge Kunde.

Dritter Phöniker.

O der Lykos,
Der überholt sogar den Sturmwind.

Erster Phöniker.

Baal,
Du Großer, segne seinen Einzug!

Nabis.

Lykos?
Nun, Griechin, diesmal dankst du's wicht'ger'n Dingen.

(Eilt von Kalypso weg. **Alle** auf die Balustrade. **Arachne** eilt in den Garten hinab.)

Arachne.

Ich höre schluchzen. Du, Kalypso, weinst?

Kalypso.

O Herrin, Euer Priester war so roh,
Er wollte mich dem Dienste der Astarte
Wollüstig weihen — ich ertrag' es nicht —
Sieh, fest schling' meinen Arm ich dir ums Knie
Und flehe: Herrin, rette deine Sklavin!

Arachne.

Ihr Häupter uns'res Stamms, unheilig ist
Der Wille schon, die Dienerin der Jungfrau
Vom gleichen Stamme zu entehren. Nabis,
Weih' ich mich einst dem grausen Dienst Astartens,
Dann magst du um Kalypso kommen, höre,
Um meine Sklavin, nicht so, meine Schwester.
Denn also lieb' ich sie, dies wisse wohl,
Nicht aus dem Harem kam sie meines Vaters.
Drum hüte dich, du Priester Belials.

(Zu Kalypso gewendet.)

Du aber geh' mit mir ins Haus, Kalypso,
Und siehst du, stütze dich auf mich, du Arme,
Und lache wieder wie die Turteltauben,
Dann sind die Tränen bald beim Lied vergessen.

Erster Phöniker.

Sie spricht wie eine Königin zum Priester.

Zweiter Phöniker.

Saht Ihr das Erzbild schon Astartens in
Dem alten Tyros? Wenn einst dieses zürnt,
Ich glaube, müßt' es sprechen wie Arachne.

Dritter Phöniker.

Beugt Euch vor ihr nur, unbeugsam ist sie.
Sie ist die schönste, stolzeste und klügste

Von allen Frauen Sidons und sie greift
Mit starker Hand selbst nach dem Höchsten. Brüder,
Tragt ihre Laune nur, dann sehet zu,
Wie ihres Willens Stärke uns zum Heil wird.
Der Lykos baut auf sie und war stets schlau
Genug, sich nie im Leben zu verrechnen.

(**Lykos** kommt hastig durchs Haus und trifft an der Schwelle Arachne.)

Lykos (zu Arachne).

Zum Gruß, Arachne, später will ich noch
Mit dir gar vieles sprechen, aber sind
Die Stammesbrüder hier?

Arachne.

Im Garten, Vater!
Soll eine Sklavin dir nicht Labung bringen?

Lykos.

Ach nein, es drängt, doch gut, vielleicht ein Schälchen
Granatwein.

(Tritt in den Garten.)

Ihr, Ihr Mädchen, geht ins Haus!

(Die Phöniker kommen ihm entgegen.)

Erster Phöniker.

Heil, Lykos!

Nabis.

Rasch bist du gewesen.

Lykos.

Freunde,
Was gestern wir beschlossen, wanket alles.
Der Nikias, ich kann ihn nicht versteh'n:

Er kennt mich, liebt Arachne und ich kam
Doch wie ein kriechend Tier ergeben, aber
Er hörte nicht auf meine Rede, wies
Mich mit der Hand hinweg und schritt vorbei.

Nabis.

O, der Hellenenhund, was will er nur?

Lykos.

So war denn alle Mühe meiner Reise
Umsonst, für nichts, und welcher ungeheure
Gewinn wär' es für uns geworden, wär'
Des Narren Laune g'rade gut gewesen.

Zweiter Phöniker.

Die helle Wut . . .

Lykos.

Ja Wut, was nützt der Zorn?

Erster Phöniker.

Nur nicht bestürzt! Der Grimm macht Euch nur blind.
Weißt du auch, Lykos, von der Neuberufung
Des Nikias?

Lykos.

Hier eben müssen wir
Die Sache jetzt erfassen, aber rasch.
Er kommt schon nach der Stadt und deshalb eilt' ich
Und schonte nicht die Sklaven, hetzte sie.
So kam ich ihm zuvor. Das ganze Volk
Sah überall ich freudenvoll erregt.

Erster Phöniker.

Erwartung guter Zeit setzt jeder jetzt
Auf Nikias, er ist der Herr des Volks.

Lykos.

Gerade darum müssen wir ihn noch
Um jeden Preis gewinnen, dürfen ihn
Nicht handeln lassen nach dem eig'nen Willen.

Nabis.

Und wendet er sich ab, hört nicht auf uns,
Dann muß er sterben, ehe er noch handelt.

Lykos.

Dann muß er sterben! O, nicht er darf Herr
Der Stadt sein, nicht der König, sondern wir.

Zweiter Phöniker.

Die Fremden, Vielgeschmähten!

Nabis.

Und wir werden
Durch Hunger dies gehaßte Volk bezwingen
Wie einen wilden Stier.

Dritter Phöniker.

Wer weiß zu raten?

Lykos.

Es braust und brandet wild in allen Gassen,
In Rotten zieht das Volk dem Nikias
Entgegen. Brüder, saht Ihr in die Augen

Solch einem Pöbelhelden, saht das Feuer
Unheimlich drinnen lodern und die Mordgier?

Erster Phöniker.

Daß uns dies Feuer etwa gar verzehre!

Dritter Phöniker.

Das Volk kann wüten ärger als das Meer!

Zweiter Phöniker.

Und seine Wellen stürzen über uns,
Begraben uns!

Lykos.

Ihr feigen Toren, lebt
Arachne nicht und Nikias? Sie sind
Die Archen, die uns über Wasser halten;
Ersäuft wird nur die Königsmacht, nicht wir!

Nabis.

Selbst das nicht ohne unser'm Willen; wir,
Wir brauchen bloß die Fäden dieser Puppen,
Die drunten johlen, schlagen, kreischen, gut
Zu lenken und zu ziehen wissen, Brüder!

Erster Phöniker.

Doch treiben wir sie nun zum Äußersten,
Zur Unerträglichkeit, sie töten uns.

Lykos.

Du Narr, wer weiß, daß wir ihr Futter haben,
Nicht einer findet uns're Lager Korns.
Im schlimmsten Notfall werfen wir den Tieren

Die Säcke mit dem Korne in das Rudel.
Sie balgen sich darum, vergessen uns
Und feiern höchstens uns als Volkserretter.

Nabis.

Doch ehe dies geschieht, sei diese Wut
Dem König zum Verderben ausgenützt.
Natürlich ausgenommen, er besinnt sich
Und gibt das Bürgerrecht und alles, was
Wir immer fordern, unser'm Stamme.

Lykos.

Wie?
Der König? Falsches Auge eines Hundes,
Versprachen wir uns nicht, den König, da er
Bis jetzt nicht weichen wollte unser'm Drängen,
Zu stürzen, fallen ihn zu lassen durch
Den Pöbel?

Nabis.

Schurke! Schmähe dich, Verräter!
Ich weiß gar wohl, daß du dem König Gold,
Unsummen Gold gegeben, daß er nimmer
Uns geben soll, warum wir bäten. Nun?

Lykos.

Verleumder, Lügner, Priester ohne Scham!

Nabis.

Ging etwa nicht Arachne mit dem Prinzen
So manche Nacht durch diesen schwülen Garten?

Lykos.

Ich sage schweig', du Schande uns'res Stammes!

Nabis.

Wär's aber nicht zu meinem eig'nen Nachteil,
So wüßte Nikias schon längst von dieser
Bestecherliebelei.

Lykos.

Ich lasse Euch
Und tut nun, was Ihr wollt, Ihr dummen Hamster.

(**Lykos** geht langsam zum Hause, bleibt jedoch im Tore stehen.)

Erster Phöniker (zu Nabis).

Was hast du nun getan, verdammter Hitzkopf!

Zweiter Phöniker.

Und uns're ganze Macht bleibt nur ein Traum!

Dritter Phöniker.

Du Scheusal, Hetzer, kannst du uns nur jemals
Ein ähnliches Geschäftchen wieder schaffen?

Nabis.

Was schreit Ihr? Nur die Wahrheit sagte ich.

Zweiter Phöniker.

Du Ungeheuer, das, woran die Väter
Schon lange Jahre bau'n und spinnen, hast
Du blöde jetzt vernichtet.

Erster Phöniker.

Zehnfach wäre
Das Gold in unser'n Truhen angeschwollen.

Dritter Phöniker.

Natürlich, du verpraßt die Tempelschätze!!

Nabis.

Gemeine Wichte! Hm, ... ich denk', ... he, Lykos,
Mein lieber Lykos, komme doch zurück!

(Lärmen und Schreien von der Gasse her; **Arachne** läuft wieder zur Balustrade.)

Nabis (zu Lykos).

Um einen kleinen Meinungsunterschied
All den Gewinn zu lassen, wäre töricht.
Geh', Bruder, komme, sieh', im Volke hebt
Schon an, was wir gestiftet, und die Zeit
Bringt neue Taten über Taten, die doch wir
Uns ausgesonnen, ohne jetzt den Nutzen
Daraus zu ziehen. Bruder, lass' uns handeln,
Sonst fallen wir in unser eig'nes Garn.

Arachne (auf der Balustrade).

Heil Nikias! Ihr Leute kommt doch, schauet
Den starken Mann, der Euch die höchste Macht
Und mir die Krone bringt. Seht, wie gewaltig
Er durch die Scharen schreitet. Hei, Astarte
Ruft ihren Feuergott, den glüh'nden Moloch!

Lykos.

Rasch, rasch, der Nikias wird König und
Durch ihn sind wir dann Herrscher ohne Grenzen!
Ruft Hosianna ihm und eilet hin,
Auf daß er komme zu Arachne in
Dies Haus! Ist er herinnen nur, dann heil
Phöniker!

Nabis.

Unterdessen sterbe dann
Der König und Ophellas, unser Diener
Vom besten Griechenblute, bietet jenem

Beim größten Rummel vor dem Volk,
Das uns doch nicht dahinter wittert, —

Zweiter Phöniker.

Ha!

Nabis.

Die Königskrone an.

Lykos.

Die Macht, die Macht,
Die ich geträumt mir und mit Gold erbeutet!

Zweiter Phöniker.

Nun aber laßt uns eilen.

Dritter Phöniker.

Heil dir, Lykos!

Nabis.

Und wenn wir kommen, sind wir Griechenbürger.

Erster Phöniker.

Und Herren dieser Tiere!

Lykos.

Baal mit Euch!

(**Phöniker** ab.)

Arachne? — Mädchen! — Hörst du mich denn nicht.

(**Ophellas** kommt.)

Lykos.

Ah, gut. Ophellas, bist du müde noch?
Die Reise war beschwerlich wohl, doch siehe,
Auch ich bin müde nicht, gilt es das Wagnis.

Ophellas.

Ich bin von Griecheneltern, die in Sparta
Erzogen wurden, also bin ich stark,
Drei Tage und drei Nächte durch das Volk
Zu gehen und zu hetzen, sprechen, schreien.

Lykos.

Nun denn, ich kenne dich! Auch will ich ja
Dir und den deinen alle Schulden tilgen,
Und Gold dir geben, daß als Herr du lebest
In einem königlichen Haus, ich schwör's
Bei unser'm grimmsten Gotte, beim Moloch.

Ophellas.

Ihr könnt dies auch, denn alles Volk hält mich,
Da ich von Griechenblut, für den beruf'nen,
Selbstlosen Wahrer seiner Interessen.
Darum begehr' ich auch noch einen Landsitz.

Lykos.

Gewiß; allein, Ophellas, gehe nun
Und tue, wie du's gestern von mir hörtest.
Vergiß auch nicht im höchsten Augenblick
Der Volksbegeisterung, dem Nikias
Den schönsten Kronreif, der bei meinen Schätzen
Im Haus zu finden ist, weißt du, ich denke,
Den mit den Inderperlen, darzureichen.

Ophellas.

Ich werde es sehr theatralisch machen.
Das wirkt!

Lykos.

Gut, gut. Verstehst dich aufs Geschäft!

(**Ophellas** ab. Die Scharen mit **Nikias** ziehen unten lärmend vorüber.)

Arachne

(sich über die Balustrade erregt hinabbeugend).

O Vater, Dank, ich zitt're vor Begierde
Nach dieser Größe, die durch Nikias
Du mir gewinnst. — So sieh' nur —

(Mitten im Rufen des Volkes laut hinabschreiend.)

Heil,
Heil Nikias!

(Weniger laut, mit bebender Stimme.)

Nun kommt er näher, näher. —
Schon ist er hier. —

(Laut.)

Siehst du mich, deine Braut?

(Weniger laut.)

Und deine Königin? Nun wendet er
Sein Haupt. — Ich bohre mich in deine Augen! —
— Hast, Vater, ihn geseh'n? — Was soll dies, Narr,
Und dreifach Narr? Verwegener, vermeinst du,
Auch ohne mich ein König sein zu können?
Ich töte dich, Gehaßter! Trunkenbold,
Hast du berauscht dich an dem Tieresjubel?

Lykos.

Er ging vorbei, wie er's auch mir getan.

Arachne.

Auch dir? Wohl gestern in dem Felsennest?
Er tat's?

Lykos.

Und ließ mich gar nicht sprechen.

Arachne

(mit verzweifelter Koketterie, laut hinabschreiend).

Arachne ruft dich, Nikias! Evoe!

(Weniger laut.)

Sieh' meine Schönheit, die zum Fluch dir sei!
— Nun wandte er den Götterblick und sah
Mich wieder. — Haften bleibt sein Auge, ha,
Er kann es nimmer wenden. — Nikias,
Ich halte dich mit Eisenfesseln und ich lasse
Dich ziehen nicht, eh' ich nicht Herrin bin.

Lykos (frohlockend).

Der Tor, nun girrt er!

Arachne.

Girre immer zu!
Um Hunger eines Volks und Königsblut
Kauft die Phönikerin sich Höheres
Als einen Schlachtenhelden, der gar bald
Zum Weiberhelden wird, das Schwert vergißt.
Ich hasse dich, mein Bräutigam, Gemahl,
Gehaßt nur dienst du meinem Königsspiel.

Lykos.

Arachne, siehst du Nabis nicht um ihn?

Arachne.

Er hebt die Arme, preisend ruft er ihn
Und weist den Weg zu mir.

Lykos (lachend).

Der falsche Fuchs!

Arachne.

O Vater, siehe Nikias sich nahen
Dem Tore; Nikias ging nicht vorüber!
Ich will begrüßen ihn, den starken Schwächling.

Lykos.

Vielleicht geh' ich von dannen. Also sieht
Er dich nur und vergißt auf gestern, wenn
Er mich nicht blicken kann. Und zähme gut
Den Löwen mir, es sei dein Meisterstück.

(**Lykos** ab.)

(Der Mond geht auf und überflutet den Garten mit seinem Lichte. **Nikias** kommt durchs Haus; **Arachne** geht ihm langsam und hocherhobenen Hauptes entgegen.)

Arachne.

Ich grüße dich, du Liebling deines Volks.
Ich jubelte dir zu; so wie die Frauen
Der ganzen Stadt dir Rosen streuten, streu'
Auch ich, das fremde Kind, dir Blumen; zünde
Dir Weihrauchkörner, reiche Lorbeer dir.

Nikias (kalt und höhnisch).

Arachne, daß du mir solch festlichen
Empfang bereitest, ist mir Freude nicht,
Denn dies dein Fest sind äußerliche Zeichen,
Und heut' schon feiert' ich ein ander' Fest
Ohn' allen Aufwand, ohne Räucherwerk.
Es war in tiefster Seele drinnen, glaube,
Es war viel tausendfach erhabener

Und schöner als das deine, arges Mädchen.
Dies mußte ich dir sagen und jetzt darfst du
Ganz offen buhlen, denn nun bin ich nimmer
Betrogen, da du dich durchschaut magst wissen.
Und kommt vielleicht ein and'rer, stärker, wilder
Als ich, so mußt du anders ihn betrügen,
Ich meine schlauer, sonst zerschmettert er
Dich, Falsche, durch die selbstersehnte Größe,
Wenn ihm nicht mir gleich eine sanfte Göttin
Die Rache in erbärmlich Mitleid wandelt.

(**Nikias** wendet sich verächtlich zum Gehen.)

Arachne (bestürzt).

Geliebter, wehe!

Nikias.

Ha, ha, ha!

Arachne.

Erbarmungsloser!

Nikias.

Ein Mensch, ein Mann, ein Grieche, böse Schlange,
Ist nicht ein Stein zum Brettspiel der Phöniker!

Arachne.

Es ist ja gar nicht wahr, hörst du, 's ist Lüge
Und eitel Torheit, was man dir erzählte.

Nikias.

Wer hätt' es mir, beim Zeus, erzählen können?
Wie kommst du darauf? Oder sagt dies dir
Nur dein Gewissen?

Arachne (flehentlich).

Nimmermehr, o glaube,
Glaub' deinem Mädchen, Nikias! Doch wehe,
Ich bin nur ein Phönikerkind und solchen
Glaubt niemals einer, denn die Wahrheit wird
Nur im Hellenenblut geboren. Aber
Wir Unholde, Barbaren sind nur Gift,
Sind Falschheit, Aussatz! Wehe der Barbarin!

Nikias.

Die wilde Katze weiß den Lebensstrom
Des großen Hirsches und mit grünem Auge
Forscht nach der Ader sie. Dann springt sie nieder
Und beißt den Nacken ihres Opfers blutig,
Sie bohrt sich ein und fallen muß der Hirsch.
Du weißt wohl, Mädchen, meines Herzens Blöße
Und bist die wilde Katze, grausam, falsch.

Arachne

(stürzt ihm unter Tränen zu Füßen).

Ich winde mich im Staub vor deinem Fuß.
Sag', Nikias, so weint doch Liebe nur!
Du bist die Katze, meine wunde Liebe
Ist dir ein Schauspiel! Bin jetzt ich barbarisch,
Sag', oder du, Hellenenheld, Verächter
Der Menschenseelen, die nicht griechisch sind?

Nikias.

Die Sünde meiner Brüder ist nicht meine!

Arachne

(trotzig aufspringend).

Ha, Großer, Übergroßer du, auch ich,
Auch die Barbarin ist nicht gleich dem Tier,

Auch mir bäumt sich in schrankenlosem Stolz
Die Seele auf: ich bete nur zu Göttern,
Zu dir nicht, den Verleumdung trügen kann.
Du bist kein Gott und darum wehe dir.
Ich trage alles, aber nicht Verachtung.
Du führst in deinem Heldenmunde Freiheit
Und kennst des Bluts, des Herzens Freiheit nicht.
Du Götze, wilder Götze, armer Mensch!
Aschera, hatt' ich dich erzürnt, daß diesen
Alltäglichen ich ehrt' in seiner Größe
Und lieben mußte wie den höchsten Gott?!
Erbärmlicher! Hier steh' ich aufrecht und
In Qualen reiß' ich meine Liebe aus
Dem wunden Herzen, reiße sie in Stücke!
O, fürchte, daß ich größer bin als du!

(Steht bebend und rasch Atem holend, dann fällt sie wie in Ohnmacht rückwärts dem Nikias in die Arme. **Nikias** trägt Arachne aufgeregt zur Rasenbank unter dem Feigenbaume. Ihre Haare lösen sich, der Mond beleuchtet sie.)

Nikias.

He, Mädchen, aus dem Haus! Zur Herrin eilt
Und bringet Balsam, etwas Kyprerwein.

(**Kalypso** und noch **ein Mädchen** eilen heraus, eine läuft zurück um Wein. Man sieht **Lykos** hinter einer Säule regungslos hervorlugen.)

Entfernt Euch, Mädchen, Euer Hasten muß
Die Kranke peinigen; und wenn so viele
Verstörte Augen auf sie starren, wird
Sie ängstlich. — Harrt im Hause meines Rufs.

(Die **Mädchen** ab; er flößt ihr Wein ein, hält sie fest umschlungen, das Haupt auf seinen Knien. Die Tunika fällt der Regungslosen von der Schulter, die im Mondlicht blendend leuchtet.)

(**Nikias** für sich.)

Du königliches Kind! — Und dieser Mantel
Von purpurdunklem Haar — wie Tyrossammet!

Wie bleich sie ist! — Ich tat ein großes Unrecht.

(Umschlingt sie wild, der Mantel fällt ganz hinab; die zweite Schulter und die wogende Brust wird frei.)

Es wogt die Brust, da drinnen muß es stürmen. —
Mein armes, schönes Opfer! Und sie sagte,
Ich sei die Katze, ja, ein wilder Panther!

(Flößt ihr Wein ein.)

Trink' Leben ein und öffne bald die Augen,
Die lieben dunklen Seen!

(Küßt erst ihre Schulter, dann die Augen.)

O Arachne,
Ich glaube dir. Dein Stöhnen ist dein Zeuge!
Dein wilder Schmerz, er war nicht Reue, o,
Er war Empörung, war ein wilder Gram,
Daß du, ein hilflos Weib, den Glauben dir
Erzwingen nimmer konntest. — Dennoch hast
Du mich besiegt, mehr als durch Schwerterklirren!
Mein Mädchen, liebes Mädchen, o Arachne,
Ich lasse nicht von dir, du Schaumgebor'ne!
Und, o, erwache! — Heia, süßes Kind! —
Nein, solche Schönheit darf ein and'rer nicht
Sein Eigen nennen! Ich, ich will sie, ich!

Arachne

(wie im Traume; abgebrochen, bald schnell und wild, bald langsam, schaurig).

Ho, ho, dort kommt er schon, mein Peiniger,
Mein Geißler, mein Geliebter. — Aah — ich sterbe!
Siehst du mein Blut? — Dies rote, rote Blut,
Wie es verströmt aus meinen tiefen Wunden,
Die mir in Untreu der Geliebte schlug? —
Ihr Wunden, fließt, verströmet meine Liebe
Mit Eurem Blut, damit ich sterben kann ... —

Nikias.

O über mich, den Unhold! Wehe mir,
Mein eig'ner Schmerz war nur ein Wahn und ihn
Zu rächen schlug ich wahre Wunden. Ach!
Vergib mir, schönes Weib, gequältes Kind,
Und ohne Ende will ich Liebe dir
Statt Balsam auf die Wunden träufeln. Sieh',
Des Volkserretters Ruhm und seine Ehre
Und seinen Siegerkranz drück' ich dir zart
Auf deine schönen Aphroditenschläfen!
So ziehen wir dann in ein fernes Land
Und kümmern uns um nichts von dieser Welt!
So wird dem Volke Freiheit und auch uns! —
Du schlägst die Augen auf, sieh' doch, ich küsse
Dich wach vom bösen Traum zu schöner Wahrheit;
Küss' dich zur Freude wach, küss' dich zu Tod.

(Er küßt sie wild und feurig.)

Arachne (erwacht).

Es ist so schwül hier, 's ist Phönikerluft.

Nikias.

Vergilt nicht Qual mit Qual, mein stolzes Kind.
Arachne!!

(Umarmt sie stürmisch und küßt sie abermals.)

Kannst du mich noch lieben, Kind?

(**Arachne** springt auf, läuft zum Altare Ascheras; **Nikias** bleibt, will aber nach.)

Arachne.

Dort, bleibe dort, ich opfere Aschera,
Die wir die Göttin aller Lüste nennen.
Geliebter, sieh', der Dampf steigt schon empor
Und Früchte, Liebe, Ehre, alles, alles

Werf' ich ins Feuer deinet — deinetwillen,
Zur Ehre uns'rer neidischen Astarte,
Damit, Geliebter, dich ihr Speer nicht treffe,
Wenn sie mir deine Lieb' mißgönnt und deine
Verzehrende — Geliebter — deine Schönheit.

(Sie küßt ihn feurig; zieht ihn ins Haus.) Bedeutungsvoll:

Jetzt bist du mein, ganz mein!

Nikias.

Arachne!

Arachne.

Ich ziehe dich mit mir; Aschera, sieh',
Ich opf're wild dir meine Mädchenehre!

(Beide ins Haus. **Lykos** schleicht aus seinem Verstecke hervor, läuft katzenartig vors Haus, blickt hinein und kichert, dann zurück, winkt einem Sklaven leise.)

Lykos.

Lauf' schnell! Ophellas ist schon fort, nicht wahr?

Alter Sklave.

Nein, Herr, er sucht in Eurer Schätzekammer;
Wie er mir sagte, sei es Euer Wille.
Allein ich ließ von ihm mein Aug' nicht ab,
Da er die schönsten Kronenreifen mustert.

Lykos.

Recht so, mein braver Alter! Ich befahl
Ophellas, dies zu tun, doch sage schnell,
Er solle nicht das Inderdiadem
Mit seiner Perlenkostbarkeit mir nehmen.
Sag' nur, ich hätt' mir's überdacht und fände:

(Bedeutsam zum Haus, wo Nikias und Arachne weilt:)

Für den gefang'nen Fisch braucht's keines Köders!
Ein minderwert'ger wär' auch gut genug,
Der Goldreif etwa mit den falschen Steinen!

Sklave.

Ich eile, Herr.

Lykos.

Ophellas soll sich sputen!

(Läuft wieder zum Haus und blickt schmunzelnd hinein.)

Der Vorhang fällt.





3. Akt.

Auf einem öffentlichen Platze vor dem Hause des Kritias, wo Nikias wohnt.
Lorbeerreiser und Blumen auf der Treppe zum Hause.
Zeit: der folgende Nachmittag.

Gylippos.

Nur schnell, sie werden bald wohl stürmend kommen,
Hier wohnt ja dieser neue Pöbelgott.

Kleobul.

Wie Hunde heulten sie!

Gylippos.

O Schande, Schande!

Kleobul.

Unheimlich ist der Tag, es drückt die Luft
So schwül, gewitterschwül. — Die Götter zürnen. —
In jedem warmen Windhauch weht die Furcht. —
Gylipp', ich sehe große Dinge kommen
Und Blut und Sterben bringt noch dieser Tag.

Gylippos.

Der Unstern sind nur die Phöniker, die
Das ganze Volk zu einer wilden Meute
Von hung'rigen Schakalen machten. Weh'!

Kleobul.

Durch Hunger! Hunger ist der Gott der Tiefe,
Der Blut trinkt und in Pöbelmenschen wütet.

Ganz recht; der König gab den Anlaß nur,
Die Seele dieser Schrecken aber kam
Vom Osten her auf den Phönikerschiffen.

Gylippos.

Ihr Götter, wunderbar ist Euer Walten:
Der König, der sich mit Phönikergelde
Die Söldner warb und seine Vaterstadt
Mit rohen Kriegerhorden überschwemmte,
Der frevelhaft die Krone seinem Bruder
Gewaltsam raubte, Demophil vertrieb
Und als Tyrann zum Sklaven seiner Lüste,
Zum Diener fremder Willkür schmählich sank,
Er muß jetzt wieder, da er dieses Fremdvolk,
Dem er die Griechenkrone dankt, nun kühner
Und immer kühner werden sieht und bebt,
Wenn der Phöniker frech sein Haupt erhebt,
Und da er angstvoll nun den Fremden haßt
Und alles ihm verweigert, was er fordert,
So muß er fallen wieder durch Phöniker.
Gewissenlos hetzt gegen ihn der Fremde!

Kleobul.

Die Götter aber walten recht und weise.
Doch weshalb kämpft nicht der Phöniker selber,
Kämpft offen nicht, wie es ein Grieche tut?

Gylippos.

Die arme Masse büßt des Königs Schuld;
Und in der Not fand sie sich einen Gott,
Von dem sie alles hofft, fand Nikias.

Kleobul.

Und diese Lorbeerreiser, Blumen, Blüten,
Die es als Teppich auf die Stufen streute,

Sind Schmerzensschreie, die zum Himmel dringen.
Ob Nikias . . .

Gylippos.

Es kann? Gewiß!

Kleobul.

Doch will er's?

Gylippos.

Er ist der Sohn des Kritias!

Kleobul.

Ich hoffe.
Allein der Pöbel und das ganze Heer,
Die Bürgerschaft, der König, alle hoffen,
Zuletzt nicht die Phöniker, diese Wühler.
Kennst du denn ihre dunklen Maulwurfsgänge?

Gylippos.

Gemach, die Scharen kommen sicher her,
Dann muß doch Nikias uns Klarheit geben,
Er muß ja sagen, wie er Lösung bringt.

Kleobul.

Wir wollen warten vor des Hauses Stufen.
In dieser großen Menschenstadt ist keiner,
Der bange nicht auf dieses Tor von Erz
Die Augen heftet, daß es sich erschließe
Und Nikias erscheine als ein Retter.

Gylippos.

Der König falle, doch auch die Phöniker,
Die ihn jetzt stürzen, müssen mit ihm fallen!
Und Demophil, der gute, weise Herr . . .

Kleobul.

Er komme wieder, herrsche wieder wie
Er war, ein König ohne die Phöniker.

Gylippos.

Die aber sollen ziehen, ihre Tücke
In fernen, fernen Landen weiter üben.

Kleobul (zum Hause gewendet).

Dies ist die einz'ge Rettung, Nikias.
Schaffst du es anders, bringst du uns kein Heil.

Gylippos.

Nur neue Leiden, Elend und Verwirrung!

Kleobul (zum Hause).

Doch warst du gestern in der Haltung stolzer,
Warst zuversichtiger als damals beim
Triumph nach jenem großen Sieg; ich fürchte —
Dein Auge blickte herrisch, königlich.

Gylippos (beruhigend).

Es war die Kunst nur, übers Volk zu herrschen.

Kleobul.

Und also wäre er ein Gaukler. O,
Nicht so, er geht ja immer steile Pfade!
Und darum muß ich in der Hoffnung fürchten!

(Zum Hause gewendet mit halb drohender, halb bittender Gebärde.)

O, lange selbst nicht nach der Königskrone!

Gylippos.

Und scheue die Phöniker wie den Hades!

(In der Ferne das Heulen der Menge, die immer näher kommt.)

Kleobul.

Hörst du das Grollen?

Gylippos.

Also heult die Löwin,
Die todwund ihren Jungen Nahrung sucht.

Kleobul.

Ihr Armen, Eure Rache ist nur blind!
Und Eure wahren Quäler bergen sich
Wohl hinter Mauern Goldes, roten Goldes
Und diese Mauern übersteigt Ihr nicht!
Ihr armen Opfer mit den schwarzen Ringen
Der Augen, die von wildem Hunger zeugen!

Gylippos.

Sieh' hin, der ganze Strom, er flutet brausend
Aus dem Theaterbogen.

Kleobul.

Aufgehetzt
Durch das Phönikerspiel.

Gylippos.

Weh', ist denn nichts
So groß genug und nichts so klein, daß diese
Verderber nicht die Macht darüber hätten!

Kleobul.

Entsinnst du dich, wie anders, wie ganz anders
Das Brausen und der Jubel war im Volk,
Da wir noch zogen mit der Schar der Jungen.

Gylippos.

Da sprach ein Meister hohe Geistesworte,
Er sprach von Gottheit, Ehre, Treue, Tugend!

Kleobul.

In feierlichen Rhythmen sang der Chor
Und all die tausend Seelen in der Runde,
Sie stiegen in dem Rhythmus auf zu Zeus.
Es war ein Gottesdienst, war ein Gebet.

Gylippos.

Und zog die gotterfüllte Menge dann
Von dannen an den heimatlichen Herd,
Da lauschten sanfte Kinder, hehre Mütter
Des Vaters Worten, die des Meisters Ruhm
Und seines Werkes Schönheit kündeten.
Da kam der Friede über alle Seelen,
Das Volk, es schwebt' empor zur Dichterhöhe.

Kleobul.

Und heute preisen sie mit großem Prangen
Das Schauhaus als des Volktums Hochaltar.
Die Gottheit leugnen sie und schmäh'n das Hohe,
Nur das Gemeine, Häßliche gilt schön.
Sie heucheln falsches Fühlen, hetzen nur,
Sie bringen niemals eine Lösung, sie
Entwirren nicht des Schicksals wirre Fäden
Und, weil sie keine Gottheit kennen, fehlen
Gewaltige Ideen, die eine Welt
Bewegen könnten, ihrer leeren Rede.
Sie bilden nur das Leben, wie es ist,
Nicht, wie es werden kann und werden soll.
Die Wahrheit fehlt, das Streben nach der Wahrheit!
So bleibt denn nur Verzweiflung diesen Armen,

Die eines Funkens Kraft zur Selbsterhebung
Und eines Tropfens Wahrheit nur bedürfen,
Um Menschen sein zu können, edle Denker,
Nicht Tiere, die sich blöd dem Joche fügen.
Nun heulen sie und brüllen kunstbegeistert.

(Verstärktes Heulen der Menge; einzelne Rotten stürmen auf die Bühne.)

Gylippos.

So ist Phönikerkunst; und die Hellenen,
Das Volk des Denkens, aller schönen Künste,
Sie lassen sich betören und sie preisen
Das fremde Unvermögen falscher Kunst.

Kleobul.

Weh' den Phönikern, diesen Argen, Bösen,
Die uns'res Volkes Heiligtümer schänden!

Gylippos.

Und jetzt den Pöbel zu der Mordtat hetzten
Durch ihre Lügenwelt, durch ihr Theatron.

(Er spricht das Wort „Theatron" sehr feierlich, aber ironisch aus.)

Einer aus dem Pöbel

(mitten in einer Rotte, torkelt wild auf die Bühne und schwingt ein Lorbeerreis).

Ha! ha! Das wißt Ihr nicht, der schlechte König,
Trug der nicht uns'res Königs Maske? — O —
Der Kalliurgos spielt die Rolle gut,
Er ist der beste Spieler im Theater.

Ein zweiter.

Und dieser stolze, große Helfer war
Doch Nikias. — Gewiß, gewiß. — Er hatte

Den starken Wuchs und sprach auch so wie er:
Gemessen, scharf und stets das Beste findend.

Ein dritter
(mit geballten Fäusten gegen das Haus).

Der Hungerheld? Ihr Toren, wenn nicht anders
Uns Nikias das Brot schafft, wehe ihm!

Der erste.

Das Brot, das Brot!

Alle zusammen
(gegen das Haus gewendet).

Wir hungern, gib uns Brot!

(Eine zweite Rotte stürmt auf die Bühne; unter ihnen Ophellas.)

Einer aus dieser Rotte.

Hier kommt uns alles Heil, dies ist die Pforte,
Durch die der neue König kommen soll —

Ein anderer.

Mit reichen Früchten und mit starkem Arm,
Zu schützen uns vor des Tyrannen Gier.

Ophellas.

Wie sprach der Dichter doch: „Der König sterbe!
Der Hunger hat das Recht, selbst Blut zu schlürfen."

Ein vierter.

Laßt uns die Stufen küssen uns're Heilands
Und rufen ihn zu rascher Helfertat.

Alle zusammen.

Heil Nikias, erbarme dich, erbarme!

(Hinter der Szene neues Toben, zwei Boten kommen.)

Rufe.

Kein Korn im Nachbarland!

Ophellas.

Habt Ihr's gehört?

Erster Bote.

Wir gingen erst zum Herrscher, jener sprach:
„Wenn einer Korn hat, hat es der Phöniker."

Zweiter Bote.

So baten wir, vergessend, daß wir Griechen,
Und flehten händeringend zu Barbaren.
Die zuckten höhnisch die Hyänenachseln
Und meinten: „Geht zu Euren Stammesbrüdern."

(Die Menge bricht in Klagerufe aus.)

Ein Mann.

Zwei Tage schon und immer noch kein Brot!

Ein Weib

(mit einem toten Kind auf dem Arm, läuft wahnsinnig über die Bühne).

Hu! hu! Paidion, ah, hier ist ja Speise!

(Nagt an einem Steinpfeiler eines Hauses.)

Und hier ist Zukost.

(Ißt Blumen von der Treppe.)

Kindlein, bist so starr,

Bist tot, ich geb' dir meine Brust, zerfleische
Sie nur, so wirst du wieder leben. Hu,
Dort ist der Böse, der mir meine Katze,
Die letzten Bissen, stahl. — Ich schlage dich
Mit diesem Knüttel nieder, wüt'ger Hund!

(Hebt das starre Kind und läuft einem nach; der Verfolgte und sie selbst von der Bühne ab.)

Einer aus dem Volke (ihr nachsehend).

Sie stürzte nieder!

Ein zweiter.

Sie ist toll.

Ophellas.

Das Kind,
Es war verhungert!

Ein dritter.

Auch sie regt sich nimmer.

Ein vierter.

Ist sie schon tot? Ha!

Leute, die von ihr kommen.

Weh', Ihr Leute, wehe!

(Lautes Gebrüll; Hauptschreier ist Ophellas.)

Ophellas.

Ihr Leute, selbst das Tier kämpft für die Jungen
Und rasend tötet es den Menschen, der
Ihr Leben grausam mordet mit dem Eisen.
Der König aber, sehet, Stück für Stück
Reißt er die Herzen uns entzwei! Wer sah
Ihn je erbarmen sich der Not und Qual?

Einer aus dem Volke.

Weh' ihm, dem tollen Wüter!

Ophellas.

Uns're Kinder,
Die wir in Schmerzen zeugten, kummervoll
Die vielen Nächte werkten, daß die Kindlein
Nicht immer riefen: „Vater, Mutter — Hunger!"

(Während der Rede macht **Ophellas** kleine Pausen und läßt seine Worte wirken.)

Wir werkten, werkten, bis wir todesmatt,
Und sorgten nur, daß uns're Kindlein stillen
Den Angstschrei ihres Leibs, den grimmen Hunger.

(Weinen von Frauen, Murren der Menge.)

Er aber, er, der königliche Prasser,
Er dacht' bei Kyprerwein und gold'nen Tellern
Voll Speisen, reichen, guten, selt'nen Speisen,
Wie er die letzten Fasern uns'res Lebens
Zerreißen könnte, und er nahm zur Steuer
Die Frucht der Arbeit uns, das ärmlich Brot.
Er dachte uns'rer Wut und langsam, langsam
Wollt' er die Kräfte uns ermatten lassen,
Bis wir an Kindesleichen ohne Kraft
Die Fäuste ballten. Weh', er trieb uns bis
Zur Unerträglichkeit, zu wildem Wahnsinn.
So ernte deine Früchte, guter König,
Der du vergaßest, daß der Sterbende
Die letzte Kraft zusammenraffen kann
Und in Verzweiflung, in dem letzten Wahnsinn
Weit stärker ist als deine stärksten Stiere.
Wir sind im Sterben, Brüder, rettet doch
Das nackte Leben, tötet Euren Mörder,
Sonst läßt er nicht die Hand von Eurer Kehle!

Zwischenrufe

(die im Verlaufe der Rede des Ophellas seitens des **Pöbels** fallen):

Weh ihm!
Er sterbe!
Auf, zum König!
Ha,
Die Rache kommt!
O zitt're, Peiniger!
Ich schlag' ihn tot!
Und auch der Knabe sterbe!

Ophellas.

Wir sind doch Griechen, freie, stolze Griechen!
Wir sollten in dem Joche eines Menschen
Vertiert uns beugen seiner grausen Willkür?
O nimmermehr: Erst Leben, Früchte, Korn,
Dann einen guten Vater, der uns liebt
Und hütet mit dem Vaterarm. Dies Tor,
Mit Erz beschlagen, eines Bürgers Tor,
Birgt einen König, einen edlen König!

Alle (rufen freudig und laut).

Heil Nikias!

Einer aus dem Volke.

Dem Vater!

Ein zweiter.

Unser'm Retter!

(**Alle** verstummen; das Tor öffnet sich, **Nikias** erscheint über den Stufen; hinter ihm der alte **Kritias** mit **Chrysis**, welche jedoch oben beim Tore zurückbleiben.)

Nikias.

Ich höre Euren Ruf; ich hörte ihn
Schon lange, lange, ehe Ihr noch riefet.

Ich sah, da ich noch fern war auf der Burg,
Die tausend, tausend Wunden meiner Brüder.
Dies quälte mich und ich erstarkte wieder,
Zu kommen, um mein armes Volk zu heilen.
Nicht auf des Königs Ruf, durch grenzenlos
Erbarmen und aus Mitleid kam ich her.
Seid stille, Tränen, Zeugen Eurer Pein,
Die sel'gen Götter sandten Euch den Rächer!

(Rufe im Volk.)

Erster.

Heil, Göttlicher!

Zweiter.

Und Tod dem König!

Dritter.

Heil!

Vierter.

Wir reißen ihm die falschen Augen aus
Und geben Hunden sie zum Fraße. —

Fünfter.

Heil!

Sechster.

Und seinen eklen Leib zerfleische ich. —

Siebenter.

Erst aber soll er seines Kindes Blut
Aus seinem gold'nen Lieblingsbecher trinken. —

Ein anderer.

Verstummet alle; Nikias will sprechen.

Nikias.

Ich sagte, daß ich Euch erheben wollte
Aus der Verzweiflung, aus dem grauen Sumpf,
Dem Ihr durch eig'ne Kraft doch nicht entrinnet.
Gerechte Wut hat Euch der Menschensinne
Beraubt. Ihr sollt vor allem Menschen wieder
Und nicht mehr gleich den wilden Wölfen sein.
Durch eine Untat, roh und tierisch, könnt
Die Götter Ihr nicht ehren, nicht gewinnen
Und sinket tiefer, immer tiefer nur.
Drum höret, Brüder, zügelt Euren Grimm,
Laßt mein die Rache sein, ich räche edel;
Beflecket nicht mit Menschenblut die Freiheit!
Und rufet die Erinnyen, grausig wild,
Sie werden geißeln, rächen ohne End'!
Ich habe alles schon zur Tat bereitet,
Im Lager vor dem Tore draußen liegen
Die Krieger, meine treuen Waffenbrüder.
Sie warten meiner; wisset, meine Liebe
Zu Euch, Ihr Armen, ist auch ihre Liebe.
Ich gehe hin zum Heer und führ' die Scharen
In Waffenglanz mit bloßem Schwert zum König;
So zwing' ich ihn, dem Throne zu entsagen.
Er möge fern als armer Fremdling leben
Und bitter büßen seine Königsschuld.
Dann ziehen wir nach Süden, suchen Korn,
Erzwingen Euch das Brot mit Schwert und Krieg.
Ist dieses erst getan, dann fleht zu Zeus:
„Allvater, weiser Menschenrater, hilf!
Apollo, bann' die Sorgen, leuchte uns!“
So werden wir den Weg zum Heile finden.
O, *Eure Sache* ist es nicht, zu richten.

Mir gab ein Gott die Mäßigung, die Kraft,
So seid auch Ihr besorgt nicht, hoffet nur
Und bleibet hier in Ruhe, fürchtet nichts!
Ich walte Eurer Sache!

Rufe.

Dank dir! Heil!

(Frauen und Männer küssen den Saum des Kleides des durch die Menge schreitenden Nikias; er wehrt es.)

Nikias.

Den Saum des Kleides küßt man nur der Gottheit!

(**Nikias** ab. Kurze Stille.)

Kritias (ruft nach).

O glaubet, hoffet, stark ist er und rein!

Einer aus dem Volke
(läuft auf die entgegengesetzte Seite der Bühne).

Dort, dort! Seht Ihr von der Akropolis
Die beiden Männer geh'n?

Ein zweiter.

Sie eilen!

Ein dritter.

Fliehen!

Ophellas.

Der König ist es.

Ein anderer.

Und sein Sohn!

Ein fünfter.

Sie wenden
Zum Meere sich.

Ein sechster.

Ich seh' Galeeren dort.

Ophellas.

Der König flieht, entflieht Euch! Rache, Rache!

(Jetzt erst wird die ganze Menge aufmerksam und drängt sich aufgeregt nach dem Rande der Bühne. Man hört aus der Menge in rascher Aufeinanderfolge folgende Rufe.)

Abwechselnd andere.

Sie sind verkleidet nur!
Und eine Rotte
Von Menschen kreist um seine Dienerschar. —
Sie schlagen ihn nicht nieder! —
O, sie fürchten
Die Sklavendolche!
Wehe! —
Hoio! —
Hier! —
Jetzt will er hin gen Osten. —
O, er sieht,
Daß wir hier sind. —
Nun steht er still. —
Sie drängen
Ihn fort. —
Er überlegt wie ein gehetztes,
Verfolgtes Ungetüm. —
Er winkt den Sklaven.

Ophellas.

Sie schlagen mit den Waffen nach den Brüdern!

Ein zweiter.

Die unser'n wollen ihn zu uns her treiben.

Ein dritter.

Die Sklaven hauen eine blut'ge Bahn.

Ophellas.

Auf, auf, den Brüdern eilet rasch zu Hilfe!

(Unter wütendem Geheul läuft die Menge Ophellas nach. **Gylippos** und **Kleobul** sowie **Chrysis** und **Kritias** bleiben zurück.)

Gylippos.

Die einen jagen ihn herab die Straße.

Kleobul.

Sie treiben ihn dem Raubtier in den Rachen!

(Fortgesetztes Lärmen hinter der Bühne, bald stärker, bald schwächer.)

Kritias.

Gylippos, alter Freund, und Kleobul,
Wie kamt Ihr in den tollen, wilden Haufen?

Gylippos.

Gegrüßt sei Kritias!

Kleopul.

Wir zogen mit,
Zu sehen nach dem Ziele deines Sohns.

Gylippos.

Zu wissen um das Schicksal uns'rer Stadt.

Kritias.

Kommt mit ins Haus, ich scheue dieses „Heute“.
Die Menschen wurden anders, wurden böser.

(Sie gehen die Treppe hinauf; auf einmal verstärktes Geheul hinter der Bühne, dann plötzliche Totenstille.)

Chrysis (bang).

Horcht, Horcht!

Kritias.

Die Totenstille schreit zum Himmel
Von Mord, von Königsblut!

Gylippos.

Der erste Tote.

Kleobul.

Das Gräßliche, es ist geschehen!

Kritias.

Flüchtet!

(Alle ins Haus, das eherne Tor schließt sich.)

(Triumphgeheul der Menge; ein Hornstoß; **Nikias** mit einigen **Kriegern** und **Hauptleuten**. **Phaon** kommt von der anderen Seite gestürmt.)

Phaon.

O Nikias, sie haben ihn getötet.

Nikias.

Du sahst es?

Phaon.

Ja, vom Tore mit dem Ölbaum
Kam ich aus unser'm Lager, dich zu holen.
Da hab' ich alles dann mit angesehen.

Nikias.

Du Armer, bebst?

Phaon.

Ich zittere vor Ekel.

(Der Pöbel flutet in Rotten auf die Bühne.)

Einer aus dem Pöbel.

Ha, trunken bin ich, heißa, hohe Rache!

Ein zweiter.

Und seltsam, g'rade über jene Leiche
Der Frau mit ihrem hungertoten Kinde,
Die wahnsinntobend ihre letzten Kräfte,
Die ihr das Elend ließ, vergeudend starb, —

Ein dritter.

Gerade über diese strauchelt er.

Ein vierter.

Er kam zu Fall.

Ein fünfter (prahlend).

Und mein Dolch war der erste!

Ein sechster.

Nein, meiner, Wicht!

Ein siebenter.

Ich habe ihn getötet.

Ein achter.

Jetzt liegt zerfleischt er über jener Leiche!

Ein neunter.

Die Götter richten recht!

Nikias (mit Donnerstimme).

Nicht aber Ihr!

(Lautlose Stille.)

Und weshalb bleibt Ihr stumm? Was tatet Ihr?

(Nach kurzem Bangen tritt **Ophellas** vor und kniet mit einer Krone in der Hand vor Nikias nieder.)

Ophellas.

Wir brachten eine Krone dir. Sei König,
Sei uns ein beſſ'rer König, sei ein Vater!

Alle (freudig).

Heil König Nikias!

Einer aus dem Volke.

Streut Lorbeer ihm!

Nikias

(nimmt die Krone, hält sie mit ausgestreckter Hand und betrachtet sie).

Du Gold, was lockst du mich mit Glanz und Gleißen,
Mit rotem Königsfunkeln? Arger Dämon!
Einst rief ich dich und meine Seele stürmte
Mit herrlichem Vergeuden meiner Kraft,
Mit Ungestüm nach dir, du Diadem,
Dem alle Macht gegeben ist. Metallen
Und kalt und zackig bist du, edel zwar.
Ich halte dich mit starrer Hand und krampfhaft

Umklammere ich dich. Ich liebe dich,
Denn du bist meines Tatendrangs Erfüllung.
Erfüllung! Hohes Wort, du strotzt von Stärke
Vergang'nen Ringens, von gewalt'ger Pein.

(Eine kurze Pause. Das eherne Tor öffnet sich; **Kritias** und **Chrysis** schreiten heraus, bleiben aber beim Anblicke des **Nikias** mit der Krone stumm stehen. Dieser wendet das Haupt und blickt bedeutsam hin; in seinen Mienen spiegelt sich ein kurzer, aber heftiger Seelenkampf.)

Und seltsam, da ich dich erfasse, Dämon,
Der du mich geißeltest, zum Siege triebst,
Zerfließ'st du jetzt in leeres Nichts. Erfüllung!
Du bist ein schwankes Ziel, steigst immer höher!
Und jetzt seh' ich dich anders, edler, besser,
Seh' ich dich im Verschmäh'n, im Stolz, Besiegen
Der eig'nen Sehnsucht. — Weh'! — Du Goldgeschmeide,
An meiner Reinheit rüttelst du? — Ich hass' dich!

(Er wirft den Goldreif zu Boden, daß er zerschellt. Im Volke Bestürzung; Klagerufe.)

Ophellas.

O Herr, erbarme dich, es kommt ein and'rer,
Der dir nicht gleichen kann, ein böser, grimmer
Tyrannenherrscher! Weh' dann unser'm Volk!

Nikias.

Seid Ihr barmherzig, viel hab' ich gelitten,
Ich habe durchgerungen mich zur Reinheit.
O, waget nicht, an ihr auch nur zu rütteln.
Was ich ertrug, Ihr müßt es jetzt ertragen
Zu meinem Frieden und zu Eurem Heil!
Seid Herren Euch und fühlt Ihr Euch zu schwach,
Verlassen auch, Euch wird die Kraft erstehen,
Sich selbst ein Herrscher, Vater, Gott zu sein.
Ich will das ganze Land in Phylen teilen
Und jede Phyle wähle sich den Besten.
Die sendet dann zu mir, mit ihnen will ich

Die neuen Formen uns'res Staats beraten;
Und alle, alle, selbst auch der Geringste
Sei Herr, sei König, Sklave seiner Brüder!

(Geht zum Tor.)

Ophellas (mißmutig).

Ich kann ihn nicht versteh'n!

Die Menge.

Heil du, Messias!

Nikias (sich nochmals umwendend).

Doch warn' ich auch, es ist das schwerste Werk,
Das größte aller Menschenwerke, glücklich
Und weise selbst sich zu beherrschen. Brüder,
Seid mäßig und befragt nur die Vernunft!

Einige.

Erlöser Heil!

Andere.

Er kam uns vom Olymp.

(**Kritias** eilt dem Nikias in der Pforte des Hauses entgegen und umarmt ihn.)

Kritias.

Ich habe auch an dich geglaubt!

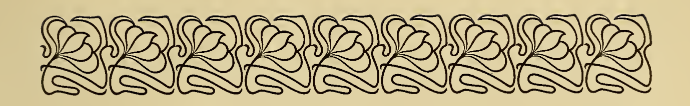
Chrysis

(wendet sich halb ab und spricht zum vorüberschreitenden Nikias nur bedeutungsvoll das Wort):

Arachne?!

Der Vorhang fällt.





4. Akt.

Prunkvolle Aula im Hause des Lykos, ringsum Säulen, dahinter Steinreliefs und Statuen, phönikische finstere Phantasiegestalten darstellend. Zeit: ein Monat später; nüchterner Tag, aber sonst in der Aula alles düster.

(**Lykos** mit den **drei Phönikern** aus dem 2. Akt. Im Tore der Aula stehen fremde Söldner Wache.)

Nabis.

Und, Lykos, dein Ophellas weilt nicht hier?
Wo ging er hin? Du sagtest, er sei treu.

Lykos.

Ich sagt', er sei ein Grieche.

Erster Phöniker.

Kam auch Kunde
Vom Kriege schon?

Lykos.

Ich warte ihrer seit
Dem Morgengrauen.

Erster Phöniker.

Wißt, Ihr Brüder, auch,
Daß gestern abends gar geheimnisvoll
Durch jenes stille Haus der Agora
— Es wohnt dort Kritias, der alte Vater —
Ein ungewohntes Leben rauschte? Sklaven

Und Mädchen eilten, flüsterten und raunten;
Die Hunde bellten froh als käm' ihr Herr.
O Brüder, hütet Euch, 's war Nikias!

(Allgemeine Bestürzung.)

Nabis.

Vertraut auf Moloch, Moloch gab Euch Gold!

Lykos.

Und mit dem Gold die Macht.

Alle.

Hilf, Belial!

Erster Phöniker.

Ich tadelte von allem Anbeginn,
Wie Lykos trugvoll erst den Nikias
Zum König einzig um Arachne willen
Erheben wollte.

Lykos.

Blinde Echsen, Molche!
Mein Garn war gut, wenn Ihr's auch nicht verstandet!
Ihr wäret nicht jetzt Herren dieser Stadt,
Ihr wäret nicht im höchsten Rat, Ihr Narren,
Ein jeder schon von Euch allein ein König.

Nabis

(selbstgefällig und bauchklopfend nach semitischer Weise).

Beim Baal, wir sind ein Rat von Königen.

Lykos.

Gleichviel, ob Herren oder Diener wir,
Das eine tat ich doch, denkt nur, das Gold,

Das stromgerollte Gold und Erz und Zinn,
So rein und reich, wie sonst in keinem Land,
Ich ließ es ja in Eu're Truhen strömen,
Daß Eu're Schätze sind wie Meeresflut.
Ich habe es gemacht, daß nun der Grieche
Die Erde Euch durchwühlen muß nach Gold.

Zweiter Phöniker.

Gewiß, doch nur, weil ohne uns du nie
Die eig'nen Wege gehen könntest, Wicht!

Lykos.

Habt Ihr nicht auch vor einem Mond gezischt?
Ihr Nattern, dumme Tiere, fresset Staub,
Wenn Euch das Gold zu rot ist und der Purpur.
Da habt Ihr feig gezittert, habt geheult,
Als Ihr das Ungetüm erwachsen sahet,
Den Pöbel in der Wut. Ihr hättet alles
Verloren gehen lassen, wäret heute
Geplündert, arm und wär't Barbarentiere.
Ich aber, seht, ich war das Rettungsschiff
In jener Springflut, ich war Euer Balken,
Hielt hoch Euch über Schaum und Gischt und Tod!

Dritter Phöniker.

Und gaben wir nicht alle unser Korn,
Sobald der König war gefallen?

Nabis.

O,
Er glaubt, der Herr von Königen zu sein.

Lykos.

Pest über Euch! Ihr räudigen Schakale!
Hab' ich nicht auch das Volk Euch kirr gemacht?

Erster Phöniker.

Und triebst uns auch jetzt wieder in den Krieg!

Nabis.

Du hast gewiß mit Babylos und Karpos,
Den beiden Freunden aus Himera, heimlich
Ein dunkles und verborgenes Geschäftchen
Geschlossen! Lügner, Heuchler!

Lykos.

Falscher Priester!
Ich mühte mit Ophellas mich um Euch,
Als Nikias die Krone Euch zerschellte,
Zu stolz, der König selbst zu sein. Sagt doch,
Was tatet Ihr? O, nichts! Rein nichts! Ich aber,
Ich nützte uns're neuen Bürgerrechte,
Ich hetzte, lobte, pries die Kehle wund;
Ich und Ophellas haben über Nacht
Den uraltheil'gen Griechenadel, der sich
Von seinem höchsten Gott zu stammen rühmt,
Wir haben ihn zu Puppen, leeren Puppen,
Euch aber zu den Purpurherr'n gemacht.
Und Belial, er weiß es, wie die Halle
Von Schätzen leer mir ward und edlen Steinen,
Von meinem köstlichen Metall. Ophellas
Ging mit zehn Sklaven hin ins Volk und streute
Wie Samen meine klingend gold'nen Münzen.
O wehe, klagend ruf' ich meine Saat,
Die Unkraut mir und Undank nur läßt sprossen.

Nabis.

Du edler Satan! Klug bist du und weise,
So sprich doch auch, du brachtest wieder Krieg.
Weshalb? Weil du in deinen Felsenlagern
Noch Korn bewahrst.

Zweiter Phöniker.

Das Korn steigt immer höher,
Zum zweitenmale hungert jetzt die Menge,
Ja selber wir, die wir zu unvorsichtig
Die Lager leerten, ganze Metzen leerten
Und diesen magern Hungergriechen schenkten,
Wir sollen jetzt dein Korn um Wucherwerte
Erkaufen? Du Hyäne, Wüstendieb!

Dritter Phöniker.

Dabei nimmt Lykos niemals Gold, er gab
Das Seine hin und will nur Vasen, Becher,
Will köstliches Gestein und Häuser, Gärten,
Der schlaue Dieb an seinen Stammesbrüdern.

Erster Phöniker.

Bei meinen Wechslertischen sinkt das Gold
Von Tag zu Tag, nur durch den Krieg, ich werde
Als einer von den sieben höchsten Räten
Der Stadt noch hungern müssen, betteln, darben.

Zweiter Phöniker.

Und alle meine Werke in den Bergen,
Die einst den ganzen Staat erhielten, die
Ich um mein ganz' Vermögen mir erkaufte,
Da sie ein unerschöpflicher Gewinn
Mir werden sollten, stille stehen sie,
Die Gruben stürzen ein, kein Bergmann fährt
Mehr nieder in den Schächten.

Nabis.

Durch den Krieg!

Zweiter Phöniker.

Die leeren Löcher starren mich nun an,
Als wollten sie gefräßig meinen Leib
Nach meinem Gelde noch verschlingen, Unhold!

Nabis.

Der Krieg, der Krieg, er tötet alle uns.
Kein einz'ger opfert. Baal, der lichte Gott,
Muß zürnen, zürnend mißt er Opfergaben.

Lykos.

Nicht Baal allein, auch Nabis braucht die Opfer.
Geheiligter, du betest mit dem Bauch.

Nabis.

Sei stille, sag' ich, ich zerschmett're dich!

Lykos.

Hu! Mörder, Mörder!

Nabis.

Täglich mordest du
Beim Heere draußen durch das Feindesschwert
Und in der Stadt durch Hunger. Unersättlich
Ist deine Gier. Wir lieben auch den Reichtum,
Wir waren Mörder schon durch dich; jetzt ekelt
Den Geizigsten von uns vor dir schon, Scheusal.

Erster Phöniker.

O, Würmer sollen deinen Leib verzehren
Den Toten gleich auf blut'gem Kriegesfeld!

Zweiter Phöniker.

Die Toten sollen kommen, dich zerfetzen.

Dritter Phöniker.

Und gläsern soll ihr Blick durchbohren dich;
Ihr Totenblick, er ist ja nur dein Werk!

Lykos

(verhüllt sein Haupt mit dem dunklen Himation und stammelt verwirrt):

O Brüder, Brüder — helft mir — seht — ich — aah —
Seht Nikias — die Toten — blut'ge Schwerter —

(Rafft sich auf und mit harter, erschreckender Stimme:)

Nein, nein, Ihr habt nicht recht, die Sache — Sache —
Ganz anders ist es, dumme Toren, Memmen! —
Versteht Ihr nicht, daß Nikias doch niemals
Seit uns'rer Wahl zum höchsten Rat uns schaffen
Und wirken ließ nach unser'm freien Willen.
Er hätte alle Schuld getilgt, er wehrt' uns
Trotz uns'res neuen Rechts zum Grundbesitz,
Daß wir das Land um schweres, schweres Gold
Erwerben konnten — setzte feste Schranken —
Nicht über hundert Morgen dürfte einer —
Entsinnt Ihr Euch — besitzen. Sehet zu,
Wo bliebe dann die Macht in uns'rer Hand
Bei einer nächsten Wahl, wir brauchen doch
Das ganze Ackerland, die Griechen dürfen
Nur uns're Pächter sein, so sind sie zahm!
Und deshalb, o Ihr blinden Seher, mußte
Doch Nikias fort aus der Stadt und deshalb
Bracht' ich den Krieg und Ihr, Ihr habt ihn selbst
In diesem Rate doch beschlossen. Wehe,
Wenn Euch ein Schaden trifft, ist's meine Schuld?
Ein Krieg ist unberechenbar, ein Krieg
Frißt alle Werte. Brüder, seht Euch vor!

Ist erst das wertlos Land ohn' alle Saaten
In unser'n Händen, ende auch der Krieg.
Die Felder steigen; Nikias kommt heim,
Er poche dann auf seine grenzenlose
Und unbeschränkte Feldherrnmacht. Er heiße,
Die Ländereien uns verkaufen — o —
Und neunfach, zehnfach lohnt sich Euer Schaden!

Nabis.

Ein Lichtstrahl Baals durchleuchtet deinen Geist.

Erster Phöniker.

Du spinnst verworren, dennoch aber spinnst du
Phönikermacht.

Zweiter Phöniker.

Und reiche, reiche Schätze.

Dritter Phöniker.

Und leihst dem ganzen Stamme Ehren. Heil!

Alle.

Heil Lykos!

Lykos.

Ha, ha, ha, ich lieb' Euch doch.

(**Ophellas** kommt hastig, die Wachen bezeugen ihm königliche Ehren.)

Ophellas? — Neues? — Unerwartetes?

Ophellas.

O hütet Euch, Ihr alle, Bösewichte!

Lykos.

Ei, solche Töne sind uns fremd; bezähm' dich,
Du kannst verschwinden, Nikias verschwand!

Ophellas.

Ich bin ein Grieche, Lykos, willst du mich
Erbeben machen? Ho, Barbaren zittern!
Barbaren, die da ernten und nicht säen,
Barbaren, die mit Menschenleben feilschen.

Nabis.

Nun, Lykos, kennst du jetzt Ophellas wieder?

Lykos.

Ophellas, hüte dich, du bist nur eine,
Wir aber sind fünf Stimmen hier im Rat!
Was willst du? Kamst du nicht durch uns empor?
Ich hörte nicht, was du gesprochen — diesmal!

Ophellas.

Viel wilder, ärger, fürchterlicher heult
Das Volk, da es die wahren Mörder kennt,
Den König wild erschlug und doch nur Diener
Der alten Peiniger geblieben ist.
Der Bär sah erst den Speer nur, jetzt den Jäger!
Und nicht allein der Pöbel in der Stadt
Zieht nun mit Fackeln und mit Feuerbränden
Gen Euer Viertel, die Phönikerstadt;
Es kamen lange, lange Menschenzüge
Vom Lande her, Erbitterung im Herzen
Und grimme Leiden — heute ist es furchtbar —
Und stärker ward das Untier wohl als damals.
Ein jeder der durchs Stadttor kam, er brachte

Von Unglück einen Berg mit sich, von Ingrimm:
Und all die tausend Berge türmen sich
Auf Euch, Phöniker, nieder jetzt zu stürzen.
Auch ich bin Grieche, halte nicht zu Euch!

Lykos.

Vom Lande her?

Ophellas.

Der ganze Grundbesitz!
Was wollt Ihr auch die Väterscholle ihm
Ohn' all Erbarmen rauben nach den Söhnen,
Die nun ihr Blut im Kriege opfern, fruchtlos
Für sich, für Frau und Kind, Euch zum Gewinn?

(Rückwärts hört man **Nikias** kommen; er wird von Söldnern zurückgehalten.)

Nikias (zu den Söldnern).

Wer seid Ihr? Kamt Ihr denn von meinem Heere?
Hoho! Ich kenn' Euch nicht, Ihr frechen Sklaven,
Ihr wagt es, mir mit Euren Schwerterspitzen
Zu drohen? O, kennt Ihr nicht Nikias?
Ich schlag' zu Boden Euch.

Ein Söldner.

Zurück, Ihr dürft
Nicht durch!

Nikias.

Vermess'ner Schwächling, sieh' dich vor,
Wie Glas zerbrech' ich deinen eh'rnen Panzer.

(Er schlägt sich durch und tritt fest zwischen die Versammelten; diese sind äußerst bestürzt.)

Ophellas

(geht Nikias entgegen und spricht):

Heil, Griechensonne, dir, besieg' die Wolken!

Nikias.

Hier also ist des Höllenschlundes Rachen,
Wo doch fürs Volk und für des Volkes Freiheit
Von mir erhofft ward ein Elysium.
In eine Natterngrube fiel ich ein,
Doch wehe, ich zertret' die Natternköpfe!
Ho, Lykos, sage, welcher neuen Art
Sind diese Krieger mit den Syrerhelmen
In einer Griechenstadt?

Ophellas.

Herr, fremde Söldner
Warb der Barbar sich, fürchtend Volkesrache.

Nikias.

Für sein gerechtes Amt? Ei, Lykos, gelt,
Selbst *deine* Seele ist so schmutzig nicht,
Daß sie der Reue schon vergessen hätte.
Was sagt' ich, Reue?

Ophellas.

Sage besser Furcht!
Er ist ein reißend Tier, doch ohne Mut,
Ist feige, selbst zum Häßlichsten zu klein.

Nikias.

Weh' Euch, Ihr Fremden, hoher Griechensinn
Und Edelmut gab Rechte Euch, Ihr aber
Mißbraucht sie schon, da Ihr sie kaum erst habt.
Verbergt Euch nicht, ich kenne Eure Schliche!

Lykos

(zitternd und mit dem Aufgebote seines ganzen Mutes).

Der hohe Rat, er muß Euch beide rügen,
Ophellas und den Feldherrn Nikias.

Er heißt Euch, Euren Ton zu mäßigen
In Ehrfurcht vor der höchsten Staatsgewalt.
Wenn selbst die sieben uns'res Königsrates
Durch Euch nicht einig sind, wie soll die Stadt
Mit ihren Tausenden dann einig sein?

Nabis.

Und fügt Ihr Euch dem Ratschluß nicht der Mehrzahl,
So haben wir das Recht, Euch auszuschließen,
In dieser Sitzung Stimme Euch zu wehren.

Nikias.

Haha, ei seht, der Kriecher fühlt sich stark
Und kriechet nimmer, wie er's sonst doch tat.
Beschließet zu, ich handle nach Gewissen.

Lykos.

Ihr Söldner, Wachen, führt die beiden fort!

(Die Söldner wagen es nicht.)

So fasset zu — Ihr Feigen! — O, ich spei' Euch
Ins Angesicht.

(**Nikias** faßt Lykos bei der Brust und drängt den Bebenden zurück.)

Nikias (zu den Söldnern).

Wahrt lieber Euer Leben!

Erster Phöniker.

Und überhaupt, wie kamst du nach der Stadt?
Beim Feinde draußen zeige deine Kraft.

Zweiter Phöniker.

Du bist der Feige, denn es scheint, du flohst
Vor Tod und Kriegsgefahren.

Dritter Phöniker.

Hier ist nicht
Dein Platz jetzt, keiner rief dich her, du Grieche!

(Das Wort „Grieche“ wird in höchstem Hasse, gewissermaßen als Schimpfwort ausgesprochen.)

Nikias.

Ihr sprecht im Herrenton? Bis in den Krieg
Drang das Gerücht von Eurer ungeheuren
Erpressung an dem Volk, von Eurer Härte,
Die härter ist, als je Tyrannenmacht.
Verblendete, Ihr fürchtetet nicht mich?

Ophellas.

Der alte Zwang mit ihrem Wucherkorn!

Nikias.

Todwunde hört' ich auf dem blut'gen Felde
Um Hilfe rufen und um Rache für
Die Herdgenossen in der Heimat, die
Mit Geierklauen Ihr umkrampft und tötet.

Ophellas.

Ihr schließt Euch ab und hemmet die Entwicklung
Des freien Mittelstandes; in der Menge zeugt
Hier Mißvergnügen Ihr und wildes Murren,
Dort träge Feilheit, käufliche Gesinnung!

Nikias.

Ihr schufet eine weite Kluft, die gräßlich
Jetzt gähnet zwischen Euch und jenen Armen,
Die nur noch morgen leben, übermorgen,
Besitzlos, ohne Brot dem Wucher fluchen.

Und diese Kluft, weh' Euch, sie wird zum Abgrund
Für Staat und Volk, doch schwör' ich, auch für Euch!

(Man hört draußen die Tore des Hauses erbrechen und in das Krachen der Türen mengt sich das Lärmen der Söldner und Waffenklirren; als das Haupttor erbrochen scheint, dringt das Wutgeheul der Menge auf die Bühne. Die Söldner im Innern schicken sich an, die einbrechende Menge mit den Waffen zu empfangen.)

Nikias.

Ihr Söldner, fort! Laßt doch mein Volk zu mir!

(Vertreibt die Wachen.)

Ophellas.

Sie kommen, o, sie kommen, Rache, Rache!

(Die Phöniker drängen sich scheu in einen Winkel zusammen. Zerfetzte Gestalten haben die Reihe der Söldner durchbrochen und wollen sich auf die Phöniker stürzen. Als sie Nikias gewahr werden, bleiben sie starr und erstaunt vor demselben stehen.)

Nikias.

Seht, Freunde, wieder kam ich her, zu helfen,
Vom off'nen Feind der Feldschlacht wend' ich mich
Zum Schlimmeren, zum listigen Barbaren.
Doch wehe, wenn nur einer sich von Euch
Gewaltsam tobend seinen Unmut kühlt!
Ich gab Euch Rechte, nahm für mich die Pflicht,
Zu schützen Eure Güter, Eure Freiheit. —
Und Freiheit, Brüder, duldet keine Bluttat,
Die Rache ist nur mein, zu Eurem Besten,
So wie vor Mondesfrist ich Euch gerächt.

Einer aus dem Volke (auf die Phöniker zeigend).

O Herr, die Bösen, Bösen!

Ein zweiter (zu Nikias).

Ihr allein,
Ihr waltet uns'rer Sache, Ihr seid gut!

Ein dritter.

Wir hungern, Herr, und jene argen Prasser — —

Ein vierter.

Es gehen wunderbare Sagen um
Im Volk von ungeheuren Schätzen dieser
Barbarenhunde und von reichen Lagern
Für Korn und Fleisch und Früchte — o — ich hung're!

Ein fünfter (ein alter Mann).

Mir starb mein Weib, ich bin so alt und schwach
Und meine Kinder dienen bei dem Heer
Im Kriege draußen — drei sind schon gemordet —
O wehe, weh', ich kann mein gutes Weib
Bestatten nicht, ihr Leichnam starrt mich an!

Nikias.

Geliebte Kinder, klaget, klaget laut,
So wird das Herz Euch leichter, seht, ich höre —
Doch will mir schier die Brust zerspringen — o —
Da drinnen braust und zischt der wilde Grimm,
Seid ruhig, ruhig nur, der kalte Gleichmut
Geht sonst verloren und mit ihm das Recht,
Vergeltung, Heilung. Stille, still', Ihr Lieben!

Ein sechster.

Da du uns fern warst, Held, da schwiegen wir
Und schwiegen uns ins gräßlichste Verderben.

Nikias.

Ist selbst der Arzt erregt, kann er nicht heilen.
Nur Mäßigung! Ich greif' zum letzten Mittel,
Dem größten und gewichtigsten, ich rufe
Euch alle zu des Volks Versammlung, rufe

In ihr die Stimmen auf nach der Verfassung,
Ob Ihr die Herrschaft, wie sie jetzt besteht
— Vielleicht sagt Ihr Phönikerherrschaft — billigt.
Ihr Stehen und ihr Fallen sei gebunden
An meiner Brüder Rat und Urteil.

Alle.

Heil!

(**Arachne** kommt unterdessen mit Sklavinnen und unter Söldnerschutz aus einem Nebengemach.)

Lykos (ohne Arachne zu sehen.)

Verwegener, erbärmlich ist dein Wort,
Hat Geltung nicht, es ist nicht Ratsbeschluß!
Ich wahre mich dagegen und auch Ihr.

(Das „Ihr" zu den anderen Phönikern gesprochen.)

Arachne

(kommt mit ihren Dienerinnen unter Söldnerbedeckung in die Aula).

Ha, Nikias, Geliebter, Göttersohn!
Du kamst mir wieder! Sieger? Ruhmgekrönt?
O, ich bin froh, Geliebter, froh! Du schützt mich
Vor diesen Tieren, diesen wilden Menschen.
O Held, wie ich erbebte, sieh' dein Mädchen,
Wie meine Pulse zittern. Hei, nun bin ich
So sicher, wie Ihr alle, alle, nicht.
Mein Nikias, o, denke, o, erbarm' dich,
Ich hörte Krachen, Schreien und ich floh,
Floh in das Erdgemach der niedersten
Von meinen Sklavinnen und ängstlich lauschend
Vernahm ich durch die Mauer Mannesstimmen
Und ahnend, todverachtend stürmt' ich her
Zu meinem Nikias, dem starken Helden.

(Umarmt ihn feurig und küßt ihn.)

Nikias.

Arachne, arme Tochter eines Bösen,
Sei mir gegrüßt, du bist doch frei von Schuld.
Du bist der letzte Funken meines Glaubens,
Des stolzen Glaubens an die Menschlichkeit.

Lykos (hart).

Arachne, geh' zum Vater!

Arachne.

Mich zu schirmen?

Lykos.

Ich will es!

(Leiser zu den Phönikern.)

Seht, sie schützt Euch alle hier!

(**Arachne** schreitet stolz und erhaben zu Lykos.)

Einer aus dem Volke.

O wehe uns, der Unbesiegte fiel
Durch eines fremden Weibes arge List.

Ein zweiter.

Saht Ihr ihn zittern nicht bei ihrem Anblick?!

Ein dritter.

Wir Armen!

Ein vierter.

O Unseliger!

Ein fünfter.

O, Fluch,
Dem Weibe Fluch und seinem ganzen Stamm!

Der erste.

Durch diese Katze nur kam der Phöniker
Zu seiner Riesenmacht.

Der zweite.

Und wir verloren
Den Helfer und die Hoffnung auch auf Hilfe.

Der dritte.

Wir sind die Büßer, denen alles Recht,
Zu leben, schwand, wir sind die Hoffnungslosen.

(**Ein Bote**, staubbedeckt, mit blutigen Binden, stürmt herein; vorerst hörte man schon Bewegung im Volke vor dem Hause.)

Bote.

Gebt Raum, gebt Raum, ich bringe bitt're Kunde!
Verloren alles, Lager, Krieger, Führer!
Ich kam mit unsagbaren Mühen durch
Die Feindesscharen, die wie Eisenringe
Das ganze Heer des Nikias umklammern.
Selbst Phaon hofft nicht mehr, sie alle werden
Wohl sterben — nein — so lange hielten sie
Sich nicht. Die Kämpfer alle sind jetzt Leichen.
O, wäre Nikias bei uns geblieben!

(Er erblickt Nikias.)

O Feldherr, weshalb gingest du von uns?!

Einer aus dem Volke.

Seht Nikias!

Ein zweiter.

Wie bleich er ist!

Ein dritter.

Er spricht
Kein Wort.

Lykos.

Der Löwe zittert!

Nabis.

Fühlt sich schuldig!

Ein vierter aus dem Volke.

Geht, lasset ziehen uns und klaglos sterben!

Lykos.

Sank auch dein Stern, du allzu Siegbewußter?

Ein alter Mann.

O letzte Hoffnung, strahlst auch du nicht mehr?

Ein Jüngling.

Vielleicht ersteht uns doch ein Heiland noch!

Mehrere.

Wir wollen suchen ihn. Messias, komme!

Ein anderer.

Das Weib war sein Verderben, wehe, wehe!

(Das Volk strömt entmutigt ab; die Phöniker treten mit höhnischen Gebärden vor Nikias.)

Lykos.

Was nützt dein Recht dir jetzt und dein Erbarmen?
Phantast! Du hättest Reichtum ohne Maß
Gewinnen können und vielleicht Arachne.
Doch besser so, wir werden doch noch Herren
Der Heuler draußen durch ein wenig Korn.
Du aber, du, du Tor, bist jetzt gefallen.
Erstarke wieder, Grieche, wenn du kannst!

Nikias.

Die Natter schweige, eklig ist ihr Zischen!
Arachne! Mädchen, hörst du mich nicht mehr?

Erster Phöniker.

Rasch, meine Brüder, höret meinen Antrag!
Gewissenlos war Nikias als Feldherr,
Verließ das Heer, und dessen Untergang,
Der Tod des Lebensmarkes dieser Stadt,
Ist seine Schuld, die laut nach Buße ruft.

Lykos.

Doch denke ich, wir schenken ihm das Leben,
Da er ja einst Verdienste sich gewann.

Erster Phöniker.

So bring' ich also vor den hohen Rat:
Genommen sei dem ungetreuen Führer
In Schmach und Schand' sein Feldherrnamt.

Nabis.

Er gehe
In siebenmal sieb'n Stunden aus der Stadt,
Wohin er will, in die Verbannung.

Zweiter Phöniker.

Dürfe
Nie wiederkehren bei Verlust des Hauptes.

Dritter Phöniker.

Und dieser Ratschluß gelt' für alle Zeiten,
Sei unabänderlich, selbst für das Volk.

Lykos.

Ich stimme zu. Beschlossen ist die Strafe.
Und Nikias, er füge sich, das Recht
Zu diesem Rate schuf er selbst doch!

Ophellas (schäumend vor Entrüstung).

Hyänen, wilde Katzen, diese Tat
War Euer Meisterstück, Ihr falschen Nattern.
So niederträchtig war selbst Lykos nie!

(Die Phöniker brechen in Wut aus.)

Ich sage nein! — Und windet Euch und winselt
Vor Zorn, Phönikerwut und Grausamkeit —
Ich half Euch einst, doch jetzt stell' ich mich auf
Des Griechenvolkes Seite, das mich liebt.

Nikias (für sich in tiefster Verzweiflung).

Sie glauben nicht und ich bin rein wie früher,
Ich mußte fallen und ich stürzte lautlos,
Da ich mein Volk im Übermaß geliebt.

Ophellas.

Es glaubt an mich noch — O — Ihr büßt es schon!
O Schande ist es, hier noch Rat zu sein,
Daß jeden guten Griechenbürger ekelt,
Das Schicksal seiner Brüder zu verfolgen,
Mit Euch zu lenken, Ihr Barbarenpest!

Lykos.

Ophellas, hüte dich, du bist zu klein!
Ihr Brüder, eilet nun, ruft uns're Söldner
In Waffen, wappnet die Phöniker auch!
Dem Pöbel bring' ich Korn, doch nicht zu viel.

Nabis.

So werden sie dann die Phönikerstadt
Verschonen, Plünderung und Brand
Vergessen wieder und vom neu'n uns dienen.

(**Alle Phöniker** eilen weg; **Arachne, Nikias** und **Ophellas** bleiben.)

Ophellas.

Ihr kommt mir nicht zuvor, Ihr solltet denn
Mich töten, o Ihr . . . Schufte!

Nikias (knirschend).

Schlangenbrut!

Ophellas.

O Herr, Ihr seid so furchtbar still. Ein Wort,
Ein einz'ges Wort schenkt mir! Verletzt
Der Undank Euch des Volks? O, sprecht doch, Herr!

Nikias.

Ophellas, seit ich dich gesehen, bist du
Ein guter Mensch geworden. Freue dich!

Ophellas (dem Nikias zu Füßen fallend).

O Nikias, du Heiliger, Verfolgter,
Dein Dulderstolz hat mich zu deinem Sklaven,
Ergeben, blind ergeben, dir gemacht.
Verzeihe, Reiner, daß ich mich besudelt.
Ich litt darob schon tausend grimme Schmerzen,
Ich fühle wie ein Mörder mich und da
Ich Hungerleichen sehe, Wunden klaffen
Und rotes Blut der armen, nieder'n Menschen,
Da jagen die Erinnyen mich mit Geißeln,
Mit Schlangenbissen durch die weiten Gassen
Und mordend, sieh', erbarmt' ich mich des Opfers —
Und heute sterb' ich für mein Volk — ich lieb' es!

Nikias.

Ich liebt' es namenlos und darum fiel ich.

Ophellas.

Darin ja zeigt sich deine Größe, Held.
Durch deine Leiden wirst du wieder steigen!
Ich hoffe alles, alles nur durch dich!

Nikias.

Wie sprachst du? Hoffnung? Heil dir, Götterstrahl!
Ich lebe noch und — o — ich werde kommen!

(**Arachne** bricht mit ihren **Dienerinnen** auf und geht grußlos an Nikias vorbei.)

Arachne? — Gehst vorbei?

Arachne (ohne das Haupt zu wenden, höhnisch lächelnd).

Ich höre röcheln.
Es scheint, im Sterben liegt ein Gott von einstmals.

Ophellas.

Unsterblich ist ein Gott!

Nikias (verächtlich zu Arachne).

Du falsche Natter!

Der Vorhang fällt.





5. Akt.

Zeit: die Nacht des nächsten Tages. Ort: Feldlager des Heeres auf einem Hügel vor der Stadt; rechts im Vordergrunde erhebt sich das Zelt des Nikias, links die Zeuseiche mit dem Altar des Zeus-Soterios; im Hintergrunde sieht man die dunklen Stadtmauern mit einem Torturme, dahinter in ferner Weite Bergeszüge. — Totenstille in der Stadt. — Vor dem Zelte des Nikias lagern zwei altgediente Krieger und ein Hoplit als Nachtwachen.

Erster Krieger.

Er war dem wunden Eber gleich!

Zweiter Krieger.

O, niemals
Kam er so wütend stark und siegt' so grimmig.

Hoplit.

Wie er allein sich durch die siegestrunk'nen
Himerer durchschlug, meinte ich, der Ares
Sei vom Olympos 'kommen, grausig schön!

Erster Krieger.

Verloren und vertan war uns're Sache.

Zweiter Krieger.

Wir wären Sklaven jetzt der Vielgehaßten!

Hoplit.

Geschändet und entehrt, ein weites Aasfeld
Für Geier und Schakale!

Zweiter Krieger.

Unbegraben!

Hoplit.

Wenn ich des furchtbar'n Anblicks mich entsinne,
Wie die Himerer ringsum auf den Höhen
Gleich einer Mauer von Metall, die nimmer
Ein Mensch durchdringen kann, uns rings umschlossen!

Erster Krieger.

Und wir im Felsenkessel eingezwängt!

Zweiter Krieger (laut).

Und dieser Lanzenring von Erz und Eisen!

Erster Krieger.

Pst, stille, nicht zu laut, du weckst die Krieger!
Was sagtest du, wenn dich die Wache weckte?

Hoplit.

Der blitzte in der Sonne, blinkend starrte
Der Tod uns draus entgegen. O, Ihr wißt,
Nicht feige bin ich, aber damals ging mir
Ein zitternd Fieber durch den ganzen Leib.

Zweiter Krieger.

Ich hoffte nicht mehr, diese Stadt zu sehen.

Erster Krieger.

Nur er, er tat's und rettete und rächte.

Hoplit.

Hei, saht Ihr mich? Ich lebte wieder auf,
Ich schaut' ihn nur, da gab sein Götterauge,

Das glühte, lohte wie ein wilder Brand,
Mir ungeahnte Stärke.

Zweiter Krieger.

Junger Prahler!
Uns allen, allen, die wir dumpf ergeben
Des Schicksals harrten —

Erster Krieger.

Phaon auch nicht hörten,
Der selbst verzweifelnd Hoffnungsworte sprach . .

Zweiter Krieger.

Uns allen zauberte er Mut ins Herz
Und stählte unser'n Arm!

Hoplit.

Wir stürmten los
Und krachend, klirrend brach die Feindeskette.

Erster Krieger.

Ich schlug wohl sieben nieder.

Zweiter Krieger.

Alle starben,
Die höhnend uns mit Todesbangen quälten.

Hoplit.

Ihr Freunde, heil uns, ich bin toll vor Lust,
Denkt doch, ich küsse nun Elektra wieder!

Erster Krieger.

Verliebter Narr! Mich gab er meinen Kindern,
Den zarten Kleinen — o — nun doch zurück!

Zweiter Krieger.

Betrübt mich nicht! Wär' ich dort tot geblieben,
Es hätten keine Tränen, keine Lieben
Um mich geklagt.

Hoplit.

Nicht, guter Alter, so
Ich, siehe, ich und deine Waffenbrüder!
Sei stille doch, uns ziemt nur eitel Freude.

Erster Krieger.

Nicht ganz, mein Knabe! Sahst du Nikias?
Uns hat er wohl dem Leben zugeführt,
Sein eig'ner Leib jedoch, der ist von Wunden
Zerrissen. Brüder, klagt um Euren Besten!

Zweiter Krieger.

Er klagte auch um alle seine Toten!

Hoplit.

Bei Zeus! — Errettet, Götter, ihn, so wie
Er uns errettet!

Erster Krieger.

Großes harrt noch seiner.
Wär' er gesund erst, käm' ein neuer Tag,
Ein neues Leben und ein beff'res Glück
Dort über unf're Stadt.

Zweiter Krieger.

O, die Phöniker!
Verderben nur und namenloses Elend
Sind ihre Spuren. Selbst der Held da drinnen
War ihnen nicht zu groß für ihre Ränke.

Hoplit (mit geballter Faust).

Unselige, Ihr übet Götterfrevel!
Ihr wußtet nicht, daß selbst der schwerste Sieg
Dem Feldherrn — heil uns — unser'm Heldenführer,
Nur Sklave ist und blindlings untertan.

Zweiter Krieger.

Ich hoffe und ich glaub' an diese Worte.
Wenn Nikias bloß will, er wird gesund,
Denn alle guten Zauber, Götterkräfte
Behüten diesen Heldenmann, sie weben
In ihm und feien ihn gen Unglück.
Er ist ein Riese, glaubt mir, was er tat,
Es war ein Wunder; Wunder wirken Götter!

Hoplit.

Ich sah, er trägt am Halse einen Stein,
Der funkelt wie die Sonne, nur noch heller,
Der schützt ihn wohl, besieget selbst den Tod.

Erster Krieger.

Doch, scheint mir, schützt er nicht vor den Phönikern.
Was Ungeheures, Böses taten sie
An ihm, er sprüht jetzt von Barbarenhaß
Und ehrte sonst doch alle Menschen gleich!

Zweiter Krieger.

Das war ein Ruck! Saht Ihr schon seine Augen?
Medusengleich erglänzen sie, wenn er
Von seinem Feinde spricht, von dem Phöniker.

Hoplit.

Und doch weiß keiner recht, was da geschehen.

Erster Krieger.

Ich sagt' Euch ja, es muß was Unerhörtes
Gewesen sein.

Zweiter Krieger.

Ophellas steht bei ihm nun
Und war doch immer im Barbarensold!

Hoplit.

Hei, Brüder, rasch weiß Nikias zu rächen;
Denkt doch, erst die Befreiung uns'res Heers
Und heute schon nach einem einz'gen Tag
Steh'n vor der Stadt wir, vor den fremden Söldnern,
Die des Phönikers Eisen schmieden sollen.

Erster Krieger.

Ich sehe schon die feigen Ratten springen!
Vor ihnen wir; und drinnen dort Ophellas
Mit seinem ganzen Anhang!

Zweiter Krieger.

Der ist groß;
Ich hört', das ganze Volk, die Bürger und
Der Pöbel ehrten ihn wie keinen; ihn,
Der jetzt der größte Mann nach Nikias.

Hoplit.

Der Tausend, große Dinge kommen wieder.

Erster Krieger.

Du meinst, der Untergang der argen Fremden.

Zweiter Krieger.

Es soll Ophellas auch die großen Lager
Von Korn und Lebensmitteln — hört' ich recht —

So waren sie dem Lykos eigen — nun —
Die Lager eben soll gewußt er haben
Und, als er zu dem Volke überging,
Verraten haben und die Not gestillt,
So daß die Armen wieder jetzt zu Kräften
Gekommen.

Hoplit.

Heil dem braven Überläufer!

Erster Krieger.

Dies alles kann erst in den letzten Tagen
Geschehen sein, als Nikias zur Stadt
Gezogen war.

Zweiter Krieger.

Da wird Ophellas auch
Bekehrt sich haben, sicher aber war
Es nichts Alltägliches. Vielleicht durch ihn?

(Zeigt auf das Zelt.)

Hoplit.

Wer könnte sonst ein solches Wunder üben!

Erster Krieger.

Nur Nikias vermag ein Herz zu läutern.

Zweiter Krieger.

Wär' er nur nicht so schwer, so furchtbar schwer
Verwundet! Brüder, alles, alles fürcht' ich.

Hoplit.

Ich glaub' an seinen Stern, wir siegen doch.

(Erst fernes dumpfes Getöse [Straßenkampf zwischen dem Stadtpöbel und den phönikischen Söldnern]; ein Stadtteil beginnt zu brennen; dichter Qualm steigt im Hintergrunde auf. Der Feuerschein am Himmel wird immer stärker und stärker und erhellt mit seinem grellen Lichte schließlich auch den Lagerplatz.)

Erster Krieger (springt auf).

Ha, seht! Was dort? Das sind ja ... Feuerbrände!
Und ganze Säulen steigen auf von Rauch.

Zweiter Krieger.

So schwarz und dunkel.

Hoplit.

Im Phönikerviertel!

Erster Krieger.

Ho, Krieger, auf!

(Stößt ins Horn.)

O, seht die Tore, seht!
Sie öffnen sich und Helme blinken dort
Im Feuerglanz.

Zweiter Krieger.

Die unser'n sind es nicht.

Erster Krieger.

Wer trägt auch Helme sonst im Volk?

Hoplit.

Und Speere?
Das sind die Fremden, die Phönikersöldner.

(Der erste Krieger stößt nochmals ins Horn.)

Zweiter Krieger.

Sie stürmen her zu uns —

Erster Krieger.

Sie wollen Bahn
Durch uns're Scharen hauen.

Hoplit.

Weh den Ratten!
Sie können sich nicht halten.

Zweiter Krieger.

O, das Volk
Bedroht sie und sie lieben Feuer nicht.

Hoplit.

Darum ihr Mut. Ha, ha.

(Im ganzen Lager wird es lebendig, man hört wirre Rufe und Klirren der Waffen.)
(Die Zeltwand öffnet sich; **Phaon** tritt aus dem Zelte. Gleichzeitig eilen Krieger vors Feldherrnzelt.)

Phaon.

Was ist? Sagt an!
Aah!

(Er sieht die brennende Stadt.)

Schon so bald? Nicht hier, nicht hier,
Zum ersten Lagerzelt! Dort sammelt Euch
Und leise, lautlos!

Die Krieger (rufen sich gegenseitig zu).

— Nein, nicht hieher! — Draußen,
Beim ersten Zelt. —
Und kommt nicht Nikias?

Phaon (beschwichtigend).

Seid stille, sag' ich.

Ein Krieger.

Nikias ist matt?

Ein zweiter.

Ist krank?

Ein dritter.

Zu Tod verwundet, o, sonst käm' er!

Phaon.

Nicht doch, er kommt ja, etwas später nur.
Nur stille, stille!

Ein Krieger.

Weh', er liegt im Sterben!

Nikias (ruft im Zelt mit furchtbarer Stimme):

Das Schwert! Ihr hört nicht? Gebt mir doch mein Schwert!
Wer stieß ins Horn? Man rief nach mir. Hier bin ich.

(Er tritt aus dem Zelt; in der Rechten ein Schwert, in der Linken eine Geißel, auf dem Haupte einen ehernen Helm; blutige Wundbinden.)

Nikias.

O Feuersflammen, hei, ich kenn' euch, Zeichen,
Ihr rufet mich, ich komme, seht, ich komme.

(Er wankt, **Chrysis** stürzt zu ihm und stützt ihn.)

Chrysis.

Nicht, Bruder, bleibe, diesmal bleibe nur.

Kritias.

Du Heldensohn, versuche nicht die Götter,
Du bist ja krank und deine Wunden fiebern.

Nikias.

Wer wagt es, mich zu halten, seht Ihr nicht
Die Brüder in der Stadt, sie warten meiner,
Zu tilgen jene falsche Natternbrut.

(Er rafft sich auf.)

Ihr Krieger, auf! Ich stehe, sehet, aufrecht!
Nur heute noch. Es gilt die höchste Tat.

Die Krieger.

Heil Nikias!

Nikias.

Und tötet mir sie gut!

(Der Todwunde rast fort; die Krieger ihm nach. Kritias und Chrysis bleiben zurück.)

Chrysis.

Weh, Vater, uns, er wird nicht wiederkehren.

Kritias.

Mein wilder Falk', in Glut und Glanz und Feuer
Rächst du uns alle, rächest deinen Tod,
Eh' du vergehst — dein letztes Heldenwerk!

Chrysis.

Mein Bräutigam, was suchest du Vergeltung
Für uns're wunde Liebe? — O, ich weine
Und freue mich des herrlichen Gemahls.
Olympier, der Adler steigt empor
Zu Euren kalten Höhen, seht, die Welt,
Die ganze Welt ist nur sein hoher Tempel,
Sein Totenopfer ist der Heimatbrand,
Die rote Glut der lieben Vaterstadt.

Kritias.

Der Große geht dahin und Leichen, Leichen
Sind sein Gefolge, über Trümmer zieht er
Und Schutt und Asche!

Chrysis.

Seines Heiligtums
Erhab'ne Säulen wirbeln auf von Rauch;
Sie tragen seines Tempels glüh'nden Himmel.

(Man hört hinter der Bühne den

Schlachtpäan

des in den Kampf stürmenden Griechenheeres.)

Allwisser, sminthischer Gott,
O Herr des Flammengestirns,
Elelai!
Die Söhne schütze des Schwerts
Vor Tod und leuchte zum Sieg,
Elelai!
Durchbrich die feindliche Schar
Der finster'n syrischen Macht,
Elelai!
Gleich dunklem Wettergewölk
Verscheuche unsere Not,
Elelai!
Mit eisenklirrender Kraft
Erstreiten wir alles Heil,
Elelai!

(Darauf dumpfes Waffenklirren; verworrenes Geschrei; hie und da das Stöhnen der Sterbenden.)

Chrysis (zu Kritias).

Hörst du den Schlachtpäan? Weh' Nikias!

Kritias.

Chryseion, armes Kind, geh', laß uns beten
Zu uns'res Volkes höchstem Gott; vielleicht
Läßt ruhen er noch in der dunklen Zukunft
Das Todeslos des Helden, seines Lieblings.

(Er tritt zum Altar und wirft Reiser auf die Glut, so daß das Opferfeuer hoch auflodert, in welches er von Zeit zu Zeit Gerstenkörner streut. Während der Opferrauch aufsteigt, beten **er** und **Chrysis** mit hocherhobenen und ausgebreiteten Händen.)

Urewiger Kronide, höre uns.

Chrysis.

Wenn du jetzt schirmend um Dodona wandelst,

Kritias.

So höre deiner Eiche wildes Rauschen,

Chrysis.

Das unermeßlich Menschenleid dir kündet.

Kritias.

Sei gnädig, eine volle Hekatombe
Von weißen Stieren, die noch nie gepflügt,
Will ich dir weihen und die Erstlinge
Von Tier und Baum.

Chrysis

(nimmt den am Stamme der Zeuseiche hängenden Lorbeerkranz des Nikias und wirft ihn in die Opferflammen).

Ich streue Siegeslorbeer,
Den Nikias um Wunden sich gewann,
Auf deinen Brandaltar — erbarme dich!

Kritias.

Du Blitzefroher, himmlischer Berater,
Du sahst mich sechzig Jahre opfern dir;
Dies eine nur erfülle: Laß mich sterben
Und Chrysis sterben, wenn die Schicksalsschwestern
Erbarmungslos den dunklen Lebensfaden
Des göttergleichen Mannes rauh zerreißen.

Chrysis.

O Lethe gib uns, diesen Trank des Schweigens
Und Allvergessens!

Kritias.

Uns, den Heimatlosen!
Ein rauchend Trümmerfeld ist uns're Stadt.

Chrysis.

Und unser Hort, der Starke aller Starken,
Umstäubt von Funken, sinket in die Nacht,
Die grenzenlose Schattenwelt des Hades.

(Wärend des Gebetes hört man immer aus der Ferne das Wüten der Schlacht.)

Kritias.

Dann wehe uns, ich kann das Schwert nicht schwingen
Wie ehedem!

Chrysis.

Ich bin ein einsam Mädchen
Und eines Toten Braut. Geehrt nicht
Und vergessen muß ich alle Tage trauern.

Kritias.

Ich höre Schlachtenruf. Gewalt'ger Donn'rer,
O segne, schütze du mein Kind und gib
Uns Rache an den fremden Unheilbringern.

Chrysis.

Zerschmett're sie!

Kritias.

Durch meines Sohnes Kraft
Leih' Sieg uns, Vater aller Erdenmenschen!
Erhalte Nikias und nimm mein Leben!
Ich bin ein Greis und kann doch nimmer nützen.
Versöhne Thanatos mit meinem Tod!

Chrysis

O Vater, nicht! Ich will statt deiner sterben.

Kritias.

Errette auch mein Volk von diesem Unheil,
Und baue wieder seine Mauern auf,
Darinnen wohne Jugend, Glück und Freude,
Und halte ferne die Phönikerpest.

Arachne

(mit einem langen syrischen Bogen in der Hand, stürzt wild mit aufgelöstem Haar und zerfetzten Kleidern wahnsinnlachend auf die Bühne. Sie bemerkt zuerst weder den Kritias noch die Chrysis, sondern starrt nur auf die brennende Stadt).

Ha, hei, Ihr trinkt Euch einen Rausch von Blut!
O Lykos, Vater, alle Stammesbrüder,
Arachne weiß die Toten zu bestatten!
Ei, lohe, lohe, wilde Flammenglut!
Ich habe dich entfacht, die ganze Welt
Steck' ich in Brand. So zahm, Ihr Griechentoren,
Verliert Arachne nicht ihr Königsspiel!
Erst Hunger, jetzt die roten Fackelbrände!
Was warfet Ihr auch Feuer in mein Haus!
Ha, hei, ich warf es in die ganze Stadt!

Mein Werk, du prangest in Phönikerschönheit.
Und schluget Ihr auch alle die Barbaren
Zur Erde nieder, hütet Euch, ich lebe!
Ich klage nicht um meiner Brüder Tod.
Ich räche sie, bin wilder als Astarte.

Kritias.

Wer bist du, Mädchen?

Chrysis.

Niemals sah ich dich
Und dennoch weiß ich, daß nur du es bist,
Die Nikias verderben kann, . . . Arachne!

Arachne

(stürmt gegen Chrysis, bleibt aber starr vor ihrem Blicke stehen).

Die Königsbraut! Und Euch, ich töte Euch!

Chrysis.

Dort muß nun kämpfend Nikias verbluten!

Kritias.

Doch wehe dir und deiner argen Sippe!

Arachne.

Die Sippe, die erschlugen sie, auf mich
Vergaßet Ihr, dies hättet Ihr nicht sollen.
Und noch einmal beherrsch' ich Euer Land,
Noch einmal beuget Euer Sklavenhaupt!
Im Taumel reiß ich Nikias mit mir;
Im Taumel töt' ich Euren stolzen Adler.
Dann klaget, weinet, helft Euch wider mich!
Mit meinen Schätzen — seht — ich nahm sie fort,
Erkauf' ich mir vom neuen Euer Volk.

Kritias.

Hephaistos, schmiede mir ein eisern Herz!
Nur einmal noch leih' mir die alte Kraft,
Ein Schwert zu heben, dieses Flammenschwert!

(Er ergreift das am Altare liegende Opferschwert. **Arachne** will fliehen; **Chrysis** stellt sich entgegen und bannt sie mit den Augen fest. Man hört hinter der Bühne das Lärmen der herannahenden Sieger.)

Arachne.

Ho, Nikias — dort kommst du — dieses Weib —
Befreie mich von diesem Zauberweib!
Es starrt mich an und lähmt mir meinen Fuß. —
O Nikias — du wankst zu mir — du stützt dich —
Hei, sieh — Arachne schnellt den gift'gen Pfeil,
Den sie schon lang dem Liebsten hat bewahrt.

(Sie zieht aus der Gewandung einen Pfeil und schießt ihn auf Nikias, der noch hinter der Bühne ist, ab. Man hört hinter der Bühne einen unterdrückten Schrei. **Kritias** hebt mühselig das Opferschwert und schlägt damit Arachne nieder.)

(**Arachne** zu Boden sinkend:)

Ha, ha — er stirbt ja — jetzt braucht Ihr mich nimmer
Zu töten — früher, früher — gift'ger Pfeil!

(Sie streckt sich und ist tot.)

Kritias.

Ihr Götter, wahrhaft, Nikias — er kommt.

Chrysis (mit entsetzlich wunder Stimme).

Er schwankt — sie traf ihn — böse, böse Spinne!

(**Nikias** kommt todesmatt auf Phaon und einen Krieger gestützt.)

Kritias (eilt zu Nikias).

Was ist dir, Kind?

Chrysis.

O ahnungsvolle Nacht!
Olympier, du kommst, Geliebter, sieh',
Die Brust durchstach der Pfeil — mein Königsschwan!

Nikias.

(schwer murmelnd, als er vor Arachnes Leiche kommt, die quer über dem Weg liegt).

Ich sehe Wunderbares! — Tot ist sie.

Chrysis.

Durch deines Vaters Hand.

Nikias.

Und nicht wahr, Chrysis,
So war sie grausig schön. — O, führet mich,
Der Argen will ich über ihre Leiche
Als Sieger schreiten. — Komm', Chryseion, Kind,
Komm' mir entgegen, meine Todesbraut!

(**Kritias** und **Chrysis** empfangen den Schwankenden und führen ihn ins Feldherrnzelt; der Zeltvorhang schließt sich. Ein Murmeln und Raunen geht durch die Menge. Volk und Soldaten kommen gemischt.)

Einer vom Volke.

Das war ein Kesseltreiben!

Ein Krieger.

Diese Söldner,
Sie wehrten ihrer Haut sich — o, es klirrte.

Ein zweiter.

Nun sind sie alle tot, allein die ander'n,
Die niederen Phöniker — nun ich sage —

Ein dritter.

Die Schlangeneier —

Der zweite.

Gut so, Schlangeneier!
Saht Ihr den dunklen Zug von feigen Menschen,
Die sicher noch Hyänen werden wollten
Gleich diesem Lykos; nun, die waren schnell.

Ein vierter aus dem Volke.

Kaum aus dem Tore, fuhren sie auch schon
Mit ihren Unglücksschiffen weg in See.

Ein fünfter aus dem Volke.

Die Götter mögen sie zerschellen lassen
Die Handelsungetüme, die das Korn
In ferne Länder führten; aber wir,
Wir konnten hungern.

Ein Krieger.

Hei, das war ein Sieg!
So siegt nur Nikias.

Einer aus dem Volke.

So rasend rasch!
Der Feind kann nicht auch einmal Atem holen!

Der Krieger.

Und todwund ist er, nicht? Doch keiner konnte
Ein Gleiches tun wie dieser Blutbedeckte.
So wie sein Geist ist riesenstark sein Leib.

Phaon (aus dem Feldherrnzelte tretend).

Ihr Leute!

Ein Krieger.

Was macht Nikias?

Ein zweiter.

Weh uns!

Phaon.

O Brüder, heute war ein großer Tag
Und größer noch vergeht ein Heldenleben!
Er war ja schon am ganzen Leib zerfleischt —
Der letzte Kampf — sein großer Rachekampf
Nahm ihm die Lebenskraft — jetzt noch der Pfeil,

(Zeigt auf Arachne.)

Der gift'gen Schlange Biß — er wird wohl sterben.

Man hört aus der Ferne

große Volksmassen

herannahen, welche rufen:

Heil König Nikias!

Phaon.

Das ist Ophellas,
Der treue Helfer unſ'res Heilvollbringers.

Die hinter der Bühne.

Heil unser'm König!

Die auf der Bühne.

Weh', der König stirbt!

Phaon.

O, störet nicht mit Eurem Ruf den Frieden,
Gedenket dessen, was er Euch getan.
Erhaben ist die furchtbar bange Stunde,
Da Nikias nach dem Olympos geht.
Die Götter rufen ihn; seid stumm und betet
Und gebet Euer Herz zum Totenopfer.

Ein alter Mann aus dem Volke.

Wie bitter ist das Schicksal doch der Größe!
Da man das Ziel erfaßt, naht Thanatos.

(Feierliche Stille der Menge.)

Phaon.

Was Nikias mit seinen Todeswunden
Erkämpfte uns, o, hütet es als Kleinod,
Es ist des ganzen Volkes Glück, Ihr Brüder,
Das frei nun ist von der Phönikertücke
Und ihrer Grausamkeit: Dies danket ihm
Und wahrt das Erbe alle, alle Zeiten! . . .

(Leises Weinen alter Krieger, unterdrückter Jammer.)

Chrysis

(ruft im Zelte mit schluchzender, todverkündender Stimme):

O Vater — Vater!

Die Volksmenge

(erkennt den Tod des Nikias und klagt in einmütig gezogenem Ton):

— Tot! —

(Plötzlich alle, von Begeisterung erfüllt, wie bei einer Offenbarung:)

Olympier!!

(Die Stadt im Hintergrunde lodert fort.)

Der Vorhang fällt.

Ende.



Gedruckt bei
H. Hierhammer & H. Geitner
Wien, VIII., Buchfeldgasse 6